Eur.
837
m
Fiche

Eur. 837^m

Fiche

Völderndorff

III

Rück-Erinnerungen

an

die Jahre 1813 und 1814

oder

Berichtigungen

verſchiedener Anſichten und Urtheile,

die Schlacht von Hanau, die Gefechte bey Mormant und Bar-ſur-Aube, die Schlacht von Arcis und das Gefecht bey Ferre-Champenoiſe betreffend,

als Anhang

zu

des Oberſtlieutenants von Plotho Werk: »Der Krieg in Deutſchland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814.«

von

Eduard Frhrn. v. Völderndorff und Waradein,
Major im Königl. Baieriſchen General-Staabe.

München, 1818.
Bei Joseph Lindauer.

61 Eant.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An den Leſer.

Die baieriſche Nation nimmt vermöge der geographiſchen Lage ihres Landes, des Flächen-Inhalts des letzteren und der Zahl der Bewohner nach, den Rang nur unter den minder mächtigen Nationen Europens ein; die Eigenſchaften jedoch, ſo wie ein während der unglücklichſten Zeiten ſich bewährter Nationalſinn derſelben und die damit verbundene unwandelbare Anhänglichkeit an ihre Regenten-Familie, bezeichnen unter jener Benennung eines der kriegeriſchſten Völker jenes Geſammt-Landes. Jeder Zeit-Abſchnitt der ſo intereſſanten Geſchichte derſelben, ja ſelbſt die Traditionen aus den dunkeln Zeiten

Karls des Großen zeigen dies. Aber auch dieſem kriegeriſchen National-Sinne nur verdankt größtentheils dieſes Volk ſeine Erhaltung und Selbſtſtändigkeit, ſo wie jener auch in der Zukunft deren Fortdauer unbezweifelbar macht.

Wie und wodurch aber kann wohl dieſer Geiſt, jedoch der politiſchen Stellung der Nation nach, gehörig gemäßiget, lebendiger erhalten werden, als durch die Rückblicke auf eine nicht immer glückliche, jedoch immer ehrenvolle Vergangenheit. Einem Staate zweiter Größe kann keine Veränderung ſeiner Politik zur Laſt gelegt werden. Sein politiſches Syſtem gründet ſich blos auf die Gegenwart, auf den Impuls der großen Macht, welche vermöge ihrer entſcheidenden Ueberlegenheit augenblicklich eingreifend die politiſche Stellung jenes untergeordneten Staates bezeichnet. Zu ſchwach, einer ſolchen Macht glücklichen Widerſtand zu leiſten, wird Baiern jedoch immer ſtark genug ſeyn, eben in jenem mit Sorgſamkeit gepflegten kriegeriſchen National-Sinne ſeiner Bewohner und in jener engen Verbindung mit ſeiner rechtmäßigen Regenten-Familie den Schutz gegen jede ſeine Exiſtenz bedrohende Gefahr zu finden.

Dem Glücklichen, welchem die Bearbeitung einer Kriegs-Geſchichte dieſes Landes und die Benutzung der in dieſer Beziehung wahrſcheinlich vorhandenen vortrefflichen Materia-

lien anvertraut werde, bleibe es überlaſſen, Beweiſe des Geſagten bei jedem Schritt ſeiner Schöpfung genügend zu finden, wobei er jedoch nie aus dem Auge verlieren darf, daß Baiern keine Macht erſten Ranges iſt; er laſſe daher den Anſtrengungen dieſes eigenthümlichen Volkes Gerechtigkeit wiederfahren, ſuche aber in den Reſultaten derſelben nicht immer jenen entſcheidenden, großen politiſchen Einfluß auf die Geſtalt Europens, welcher blos den Anſtrengungen und mächtig wirkenden Kräften größerer Nationen zu Theil werden kann. Er wolle daher nicht jenes Volk auf Koſten anderer Völker glänzen laſſen. — Nur an Thatſachen halte er ſich, welche ein kräftiges Daſeyn verkünden und beweiſen, daß auch das kleinſte Rad einer Maſchine zu dem Stillſtand oder Fortgang der letztern beyzutragen im Stande iſt; aber dieſe Thatſachen enthülle er dem große Vorbilder Suchenden, dem Wißbegierigen, überhaupt einer kräftigen Nachkommenſchaft, ungeſchminkt und mit Würdigung; er begünſtige und entwickele durch dieſe Ueberlieferungen jenen wahren National-Sinn immer mehr, ohne welchen die größten Nationen in ein ohnmächtiges Nichts zurück ſinken, kleinere Völker aber nicht allein jede Idee von Selbſtſtändigkeit aufgeben müſſen, ſondern auch ſogar dem Namen nach untergehen.

Mir ſey es dagegen erlaubt, in dieſen wenigen Zeilen einige des baieriſchen Namens nicht unwürdige

Krieges = Ereigniſſe heraus zu heben, ſolche, welche ſehr oft durch Leidenſchaftlichkeit und Parthei = Wuth, durch Unkenntniß der Begebenheiten und der die letzteren hervorgebracht habenden politiſchen Urſachen entſtellt wurden, ſchlicht und wahr dem nachſichtigen Urtheile unterrichteter Militairs zu unterlegen.

Schlacht bei Hanau.

Die außerordentlichen Anſtrengungen der Völker Deutſchlands während des Krieges der Jahre von 1813 und 1814 brachten die größtmöglichſten Reſultate hervor, und indem der Pariſer Friede die Unabhängigkeit dieſes Landes auf immer begründet zu haben die gewiſſe Hoffnung gab, ſchien derſelbe zugleich den großen Augenblick eines durch die vollkommenſte Harmonie, eines durch die Gleichartigkeit des Bedürfniſſes der Ruhe, eines durch die allgemeine Ueberzeugung, nur feſtes Zuſammenhalten aller deutſchen Völker-Stämme könne dauerndes Glück den künftigen Generationen ſichern, gegründeten allgemeinen dauerhaften Friedens herbeigeführt zu haben.

Keine erfreulichen Erſcheinungen damaliger Zeit konnten daher die Anſtrengungen mehrerer Schriftſteller ſeyn, durch die leidenſchaftlichſten Verunſtaltungen und gehäſſigſten An-

ſichten ſtattgehabter Begebenheiten, durch Verunglimpfungen nicht allein einzelner Individuen, ſondern auch ganzer Armeen, ja Volksſtämme, die unverkennbare Abſicht an den Tag zu legen, auch jedem Verdienſte ſeine Kronen zu rauben, die Völker des Südens herabzuwürdigen und gegen die des Nordens zu erbittern, ja gleichſam die bereits zwiſchen Nord- und Süd-Deutſchland beſtehende Scheidewand immer mehr zu gründen, welches wohl leicht von den verderblichſten Folgen hätte ſeyn können, wenn nicht die plötzliche Wiedererſcheinung Napoleons, die Weisheit der in Wien verſammelten Monarchen und das Dringende der damals gegenwärtigen Gefahr eine allgemeine aufrichtige Verſöhnung und Vereinigung zu Stande gebracht und jene blos Unheil und Verderben brütenden Autoren in das ihnen geziemende Dunkel zurückgeworfen und der Vergeſſenheit übergeben hätte.

Beſonders aber mußte wohl die Härte und wenige Schonung, mit welcher ſich eine zu damaliger Zeit ſehr geleſene Zeitſchrift über Baierns Feldherrn und die unter ihm ſtehende öſterreichiſch-baieriſche Armee, in Bezug auf die Schlacht von Hanau erklärte, und ſich die leidenſchaftlichſten Ausfälle und liebloſeſten Urtheile erlaubte, jeden Baiern, vorzüglich aber jeden baieriſchen Militair, mit tiefem Unwillen um ſo mehr erfüllen, als dieſelben von der Unkenntniß des Verfaſſers jener Aufſätze der wahren Umſtände, der Urſachen der jener Schlacht vorhergegangenen Bewegungen, kurz

alles deſſen ſo evident zeugten, was den entſchiedenſten Einfluß auf die Handlungsweiſe des damaligen Generals Graf Wrede haben mußte. Ein unpartheiiſcher Geſchichtsſchreiber, und ſelbſt ein Solcher, welcher gleichſam Materialien für einſtige Zuſammenſtellungen zu ſammeln ſich berufen und fähig fühlt, ſollte wohl die erſte Forderung, welche man an ihn zu machen berechtiget iſt, die einer genauen Kenntniß aller Umſtände, aller Thatſachen, aller Urſachen und Veranlaſſungen, dann eine gänzliche Leidenſchaftsloſigkeit nicht außer Augen laſſen, Bedingungen, ohne deren Erfüllung jede Anſicht ſchief, jedes Urtheil falſch und unrichtig ſeyn muß. Ein Leichtes würde es daher geweſen ſeyn, ſchon zu damaliger Zeit den Inhalt verſchiedener literariſcher Erſcheinungen in jener Beziehung theils zu berichtigen, theils zu widerlegen, wenn man es nicht unter der Würde der baieriſchen Armee und Nation gehalten hätte, ein ſolches Tribunal als den Richter der Thaten derſelben anzuerkennen.

Die Erſcheinung des ſo intereſſanten und klaſſiſchen Werkes: „Der Krieg in Deutſchland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814," hat jedoch einen Zeitpunkt herbeigeführt, der zu Beantwortung mancher darinn aufgeſtellten, die Operationen der königl baieriſchen Armee während jener Periode betreffenden gründlichen Fragen, benützt zu werden verdient.

Mit großer Schonung und Unpartheilichkeit giebt der

Verfaſſer, der königl. preußiſche Oberſtlieutenant v. Plotho, in dem eilften Kapitel des zweiten Theils jenes Werkes den Marſch des öſterreichiſch=baieriſchen Kriegsheeres unter dem General der Kavallerie, Grafen von Wrede, nebſt einer Beſchreibung des Gefechtes von Hanau, daher den Zeitraum vom 15. Oktober bis 2. November. Mit allem Rechte wirft derſelbe, und wohl alle unterrichteten Militairs, am Schluſſe jenes Kapitels die Fragen auf: warum beabſichtigte wohl der General Graf Wrede die Eroberung von Würzburg? warum traf derſelbe nicht bereits am 25. bei Aſchaffenburg, am 26. bei Gelnhauſen ein, und beſetzte nicht dort den bekannten Engpaß, der Werthheimer genannt? warum ſtellte ſich General Graf von Wrede mit ſeinem Kriegsheere dem weit zahlreicheren feindlichen Heere in gerader Front=Linie entgegen, und nicht auf dem linken Kinzing=Ufer auf? warum ſetzte ſich endlich General Graf von Wrede bei dem Sturme auf Hanau perſönlicher Gefahr aus? —

Durch die mir geöffneten authentiſchen Quellen, durch alle in Händen gehabten Original=Correſpondenzen und Rapporte, und durch unwiderlegliche Beweiſe glaube ich mich um ſo mehr in den Stand geſetzt, eine ungeſchminkte und getreue Darſtellung jener für Baiern merkwürdigen Ereigniſſe zu Tage fördern, und dem militairiſchen Publikum als ein Bruchſtück der nach eben dieſen Materialien zu bearbeitenden Geſchichte des Feldzugs von 1813 und 1814, in Bezug auf

die baieriſche Armee, auf öffentlichem Wege übergeben zu dürfen, als ich auf der einen Seite leidenſchaftslos und kalt manches zu früh gewagte Urtheil zu berichtigen, des Herrn Oberſtlieutenants von Plotho ſo natürliche Fragen theilweiſe zu beantworten, und jenem Publikum einen Dienſt zu erweiſen mir ſchmeichele, auf der andern Seite aber gerade durch dieſe einfache und wahre Geſchichts = Erzählung der Ereigniſſe vom Abſchluß des Rieder Traktats an bis nach der Schlacht von Hanau, dem gefeierten Feldherrn Baierns den Tribut jener innigen Verehrung darzubringen mich verpflichtet fühle, welchen gewiß jeder baieriſche Militair mit mir für ihn empfindet.

Ich gehe daher zu dem 8. Oktober, als dem Tage über, an welchem zu Ried zwiſchen dem kaiſerl. königl. öſterreichiſchen und königl. baieriſchen Hofe ein Traktat abgeſchloſſen wurde, welcher ſeinem Inhalte nach allgemein bekannt iſt, und vermöge welchem ſich die bisher am Inn einander gegenüber geſtandenen beiden Korps Oeſterreicher und Baiern zu einem Ganzen, unter den Befehlen des Generals Grafen von Wrede, vereinigten. An eben dieſem Tage übergab genannter General Graf von Wrede, hiezu von dem k. k. öſterreichiſchen Hofe aufgefordert, ein ſchon zu Anfange der Unterhandlungen abgefaßtes Memoire, welches die Anſichten deſſelben, in Bezug auf die nunmehr zu erwartende Mitwirkung ſeines unterhabenden Korps bei den

bevorſtehenden Haupt=Operationen der großen alliirten Armee, in ein helleres Licht ſetzte. Um jedoch dieſes Memoire, welches weiter unten ſeinem Inhalte nach mitgetheilt werden wird, gehörig würdigen zu können, iſt es durchaus nothwendig, die Stellung der großen alliirten Armee zur Zeit der angeknüpften Unterhandlungen, Ende Septembers, in Betrachtung zu ziehen.

Jene große Armee ſtand nämlich mit ihrem linken Flügel hinter den Defileen Böhmens, ſpäter am Erzgebirge; mit dem rechten Flügel aber zwiſchen der Katzbach und dem rechten Elb=Ufer; letzterer wurde durch das Korps des Kronprinzen von Schweden, welches nach der Schlacht von Dennewitz die feindliche linke Flanke an der Elbe durch die Blokade von Wittenberg und durch ſeinen bevorſtehenden Uebergang über letztern Fluß zwiſchen Wittenberg und Torgau bedrohete, gedeckt.

Napoleon ſtand längs der Elbe theilweiſe auf dem rechten und linken Ufer, und war im Beſitz der Debouſcheen Böhmens.

Bei dieſer Lage der Dinge, bei der Unzulänglichkeit der Subſiſtenz=Mittel für ſo große Maſſen in einem ſo erſchöpften Lande, war wohl eine den ganzen Feldzug entſcheidende Hauptſchlacht vorauszuſehen. Auch in dem Falle,

wo ſolche durch Napoleon gewonnen wurde, ſchien es kaum möglich, daß ſich derſelbe an den Ufern der Elbe werde behaupten können, da er wohl nicht im Stande war, die dem Siege zu bringenden Opfer ſchleunigſt zu erſetzen, während auf der andern Seite die alliirte Armee in der möglichſt kürzeſten Zeit die von allen Seiten zuſtrömenden Verſtärkungen an ſich ziehen konnte. Dieſe Stellung der beiderſeitigen Armeen mußte daher auch die ferneren Operationen des dem General Grafen von Wrede anvertrauten Korps beſtimmen, und letzterer ſchlug daher vor:

1) ſich entweder mit ſeinem Korps in Eilmärſchen auf dem geradeſten Wege nach Erfurt zu bewegen, und dort eine ſolche Stellung zu nehmen, aus welcher der Feind, welcher ſowohl nach einer verlohrenen, als auch gewonnenen Schlacht ſich wahrſcheinlich nach genanntem Punkte zurück ziehen, und von der ihm nacheilenden großen alliirten Armee wohl alsdann auf dem Fuße verfolgt werden würde, mit dem größtmöglichſten Erfolge angegriffen werden könnte; auf jeden Fall aber war eine Stellung bei Erfurt ſehr geeignet, erwähntes Korps ganz wirkſam und disponibel zu den bevorſtehenden großen Ereigniſſen in Bereitſchaft zu halten.

2) Der zweite Plan des Generals Grafen von Wrede

war der: Ueber Würzburg nach Fulda zu marſchiren, dort in der zweckmäßigſten Stellung den etwa ſchon auf ſeinem Rückzuge begriffenen Feind, jedoch unter den obigen Vorausſetzungen, daß er von der großen ſiegreichen Armee verfolgt werde, eine Schlacht anzubiethen, und ihm den Rückzug gegen Mainz wo nicht ganz zu verwehren, jedoch sehr zu erſchweren.

Letztgenannter wichtige Punkt war, ſo wie beinahe alle übrigen franzöſiſchen Feſtungen, nach den erhaltenen Nachrichten in dem allerelendeſten Vertheidigungs-Zuſtand, und konnte, wenn die Operationen ſehr beſchleuniget wurden, vielleicht überrumpelt, wenigſtens die dortige Rhein-Brücke zerſtört, jede Verproviantirung, die Vermehrung der Beſatzung, die Zufuhr aller Vertheidigungs-Mittel durchaus unmöglich gemacht werden. Im allerunglücklichſten Falle für das Korps des Generals Grafen von Wrede, wurde der Feind wenigſtens während ſeines Rückzuges aufgehalten, und man konnte wohl vorausſehen, in welchem Zuſtande derſelbe alsdann, und beſonders durch die gleichzeitige kräftige Mitwirkung der Haupt-Armee, das linke Rhein-Ufer erreicht haben würde.

3) Der dritte Plan des Generals Grafen von Wrede endlich, welchen derſelbe für ſeinen Lieblings-Plan erklärte, und indem er alle Vortheile und Nachtheile deſ-

ſelben genau berechnete und auseinander ſetzte, den alliirten Souverains zu beſonderer Berückſichtigung dringend empfahl, war der:

auf das ſchleunigſte über Ansbach nach Heilbronn zu marſchiren, von dort aus, um den Feind über ſeine wahre Abſicht zu täuſchen, mit einer Avant-Garde einen Schein-Angriff auf Würzburg zu machen, hinter dieſen Punkt links ab, und in Eilmärſchen etwa bei Mannheim über den Rhein zu gehen, die Feſtungen Landau, Straßburg, Mainz wo möglich zu überrumpeln, wenigſtens zu blokiren, durch Streif-Korps allgemeinen Schrecken im Innern Frankreichs zu verbreiten, auf jeden Fall aber das Haupt-Augenmerk auf ebengenannte Feſtung Mainz zu richten, und mindeſten Falles die von dem Vorwerke Kaſtel nach Mainz führende Brücke zu zerſtören, ſo den Uebergang der ſich zurückziehenden franzöſiſchen Armee auf das linke Rhein-Ufer zu verhindern, und dann alle jene Bewegungen im Rücken der ſo ſehr beſchäftigten Armee Napoleons zu machen, welche die größtmöglichſten Reſultate um ſo mehr hervorbringen mußten, als es ſich in der Folge nur zu ſehr beſtätigte, daß gerade zu dieſer Zeit es im Innern Frankreichs an allen Vertheidigungs-Anſtalten mangelte, keine der wichtigſten Feſtungen, als Straßburg, Hüningen, Mainz u. ſ. w.

weder mit Lebensmitteln, noch mit Munition verſehen waren, und deren Beſatzung nur aus etlichen hundert Mann in jeder beſtand.

Nicht zu berechnen waren die Folgen einer ſolchen mit Energie ausgeführten Bewegung, welche ſelbſt im allerunglücklichſten Falle durchaus keine ausgezeichnet nachtheiligen Folgen haben konnte. Welche Diverſion zu Gunſten der großen Haupt-Armee! wie ſchleunig mußte dann nicht Napoleon, wenn bis zu dieſem Zeitpunkte noch keine Schlacht geliefert war, die Ufer der Elbe verlaſſen, und wie ſehr erweiterte ſich alsdann nicht der Wirkungskreis erwähnten Korps, wenn anders jene große diesſeitige Armee den Feind mit Schnelligkeit und Kraft verfolgte.

Der noch in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober mit dem abgeſchloſſenen Traktat und mit dieſem Memoire in das kaiſerl. öſterreichiſche Haupt-Quartier abgeſandte Kourier wurde während ſeiner Reiſe durch die ſo ſchlechten Wege ſo bedeutend aufgehalten, daß die Ratifikation jenes Traktats beträchtlich verſpätet, und da vollends der Telegraph, welcher dieſe Ratifikation ſignaliſiren ſollte, zerbrach, dieſelbe ſo ſpät zur Kenntniß des Generals Grafen von Wrede brachte, daß letzterer mit dem nun unter ſeinen Befehlen ſtehenden vereinigten Heere erſt am 17. Oktober ſeine Bewegungen gegen Ingolſtadt an die Donau, und zwar ganz dem Sinne des

Feldmarſchalls Fürſten Schwarzenberg gemäß beginnen konnte, welcher ſich in einem erſt am 13. Oktober aus ſeinem Haupt-Quartier Altenburg erlaſſenen Schreiben für die Annahme des zweiten vom General Grafen von Wrede vorgeſchlagenen Operations-Planes, für deſſen Baſis er den Main anſah, und die ſchleunigſte Befeſtigung dieſer Linie vorſchlug, erklärte. Eben dieſe Meinung äußerte der Fürſt Metternich in einem eigenhändigen Billet und im Namen Seiner Majeſtät des Kaiſers von Oeſterreich.

Erſt in der Nacht vom 21. zum 22. Oktober erhielt der General Graf von Wrede, der bis dahin ſeinen Marſch bis Nördlingen fortgeſetzt hatte, vermittelſt Kourier aus dem kaiſerl. königl. öſterreichiſchen Haupt-Quartiere die Nachricht der am 16. bei Leipzig gelieferten Schlacht, den 22. Abends aber durch den königl. baieriſchen Major und Flügel-Adjutanten Prinzen Hohenzollern die der Schlacht vom 18. und des daſelbſt erfochtenen großen Sieges. Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg bemerkte ferner noch in dem nämlichen Schreiben vom 18. Oktober gegen Mitternacht aus Roetha, daß er dem fliehenden Feinde auf dem Fuße folge, bis jetzt aber noch nicht beſtimmen könne, ob ſich derſelbe gegen Wetzlar, oder gegen Fulda zurückziehen werde.

Der General Graf von Wrede ſah daher die Wichtigkeit der möglichſten Beſchleunigung ſeines Marſches vollkommen

ein, und wirklich machte er die Bewegung ſeines nach der Vereinigung 55,000 Mann ſtarken Korps, troz der fürchterlichſten Witterung und der elendeſten Wege, vom Inn bis an den Main in der unglaublich ſchnellen Zeit von ſieben Tagen, denn bereits am 23 war derſelbe an den Ufern leztgenannten Fluſſes bei Würzburg angekommen, und hatte ſich zur Blokade der vom Feinde beſezten Stadt Würzburg und Citadelle Marienberg auf den gegenüber liegenden Anhöhen auf dem rechten und linken Main-Ufer militairiſch aufgeſtellt.

Zur Rechtfertigung der ſpäter anzuzeigenden Vorfälle bei genanntem Punkt, muß vor allem bemerkt werden, daß das durch die angeſtrengteſten Märſche während ſieben Tagen in den fürchterlichſten Wegen theilweiſe aufgelöste baieriſche Korps, ſo wie das öſterreichiſche, welches noch länger marſchirte, ſo erſchöpft waren, und ſo viele Nachzügler hatten, daß General Graf von Wrede durchaus Würzburg um ſo mehr zum Sammel- und Ruhepunkt beſtimmen mußte, als dieſer Punkt, wie ſchon früher erwähnt, ihm als der einzige feſte Plaz an der Main-Linie zu beſonderer Berückſichtigung und Beſezung vom Feldmarſchall Fürſten Schwarzenberg vorgeſchlagen war. Die Wichtigkeit des Beſizes dieſes Punktes, in Bezug auf den bei Leipzig geſchlagenen Feind, werde jedoch noch ferner, wie folget, dargethan:

Setzte ſich der General Graf von Wrede nicht in den Beſitz von Würzburg, ſondern marſchirte gerade nach Hanau und Frankfurt, ſo ließ Napoleon, welcher nach allen eingetroffenen Meldungen und Nachrichten ſeinen Rückzug nach Fulda nahm, in Zeiten von dieſer Bewegung benachrichtiget, das Wrediſche Korps ungeſtört den angefangenen Marſch fortſetzen, und dirigierte nun ſeinen Rückzug ohne die mindeſte Schwierigkeit über Würzburg, während die ihm etwa folgende große alliirte Armee vor dieſer Stadt aufgehalten, und um den Verfolgungszweck zu erreichen, eine ganz andere Direktion hätte nehmen müſſen. Von Würzburg aus aber gieng Napoleon bei Straßburg oder bei Mannheim, oder wo er es nur immer für zweckmäßig fand, über den Rhein zurück, wobei man wohl vorausſetzen durfte, daß die Ueberrumpelung von Mainz durch jenes Korps wohl ſchwerlich mehr hätte ausgeführt werden können.

Und wie würde ſich wohl in dieſem Falle der veränderten Rückzugs-Direktion der feindlichen Armee die allgemeine Meinung, in Bezug auf die Unthätigkeit des Wrediſchen Korps ausgeſprochen haben?

Auf der andern Seite war wohl vorauszuſehen, und ſelbſt jeder Laie der Kriegskunſt mußte dies, daß ſich eine Feſtung, wie die Citadelle Marienberg, deren Kommandant, ein Mann von Ehre, nicht in 24 Stunden zur Uebergabe

zwingen laſſen würde. Der Beſitz der Stadt konnte jedoch während der dem erwähnten Korps dringend nothwendigen Ruhe errungen werden, und war von der äußerſten Wichtigkeit, denn da die von Fulda über Würzburg nach Straßburg führende Straße durchaus durch jene Stadt Würzburg geht, ſo mußte der Feind, wenn er dieſe Rückzugs-Direktion nahm, jene durchaus erobern. Die darin zurückgelaſſene Beſatzung von etwa drei Bataillons konnte ſich jedoch bis zur Ankunft der feindlichen Truppen, welche wohl vor ſieben bis acht Tagen nicht erfolgen konnte, in ſolchen Vertheidigungsſtand ſetzen, daß ſie die Stadt auf kurze Zeit zu behaupten, und die feindliche Armee vor derſelben aufzuhalten im Stande war; wie folgenreich konnte nicht ein ſo erzwungener Aufenthalt für eine geſchlagene, fliehende und vom Feinde lebhaft verfolgte Armee werden! ! !

General Graf von Wrede fühlte daher die dringende Nothwendigkeit, ſich in den Beſitz der Stadt zu ſetzen, hatte auch bereits beſchloſſen, dieſelbe mit ſtürmender Hand zu nehmen, als er durch die Betrachtung eines wahrſcheinlich bedeutenden Verluſtes an Menſchen auf der einen Seite und keines Zeitgewinnes auf der andern Seite, von dieſer Art der Ausführung abgehalten wurde. Ueberdies hatte ſich weder der Hof von Stuttgart, noch der von Karlsruhe zu dortigem Zeitpunkt an die große Alliance angeſchloſſen, ja erſtere Macht ſelbſt an der würtembergiſchen Gränze

ein Korps unter dem General Wöllwarth aufgeſtellt, welches ſich zwar bei Annäherung des öſterreichiſch-baieriſchen Korps entfernte, über deſſen Abſicht man jedoch noch nicht aufgeklärt war. Dieſe Lage der Dinge zwang den General Grafen von Wrede, erwähntes Korps durch eine bei Mergentheim aufgeſtellte Diviſion unter dem Generallieutenant Delamotte, und zwar bis zum Eintreffen einer kathegoriſchen Erklärung jenes Hofes, beobachten zu laſſen. Alſo auch in dieſer Beziehung war ein Aufenthalt bei Würzburg nicht unwichtig, und wurden dadurch mehrere Zwecke mit einem Male erreicht.

General Graf von Wrede benutzte daher dieſe Zwiſchenzeit, Stadt und Feſtung, jedoch anfänglich mit möglichſter Schonung, und nach vorhergegangener vergeblicher Aufforderung zur Uebergabe, am 24. Oktober Abends 6 Uhr aus 6 Haubitzen und 12 ſechspfündigen Kanonen, und nach fortgeſetzter Weigerung des franzöſiſchen Kommandanten, des Generals Tarreau, die Stadt zu räumen, am 25. aus 82 Piecen zu beſchießen, welches dann den Abſchluß einer Convention veranlaßte, nach welcher ſich die franzöſiſche Beſatzung von Würzburg nach der Citadelle Marienberg zurückzog, zwiſchen Stadt und Feſtung alle Feindſeligkeiten eingeſtellt wurden, und eine Abtheilung von drei baieriſchen Bataillons unter dem General Grafen Spreti erſtere beſetzte, und letztere blokirte. Gerade zu dieſem Zeitpunkt erfolgte

auch der Beitritt des Königs von Würtemberg zum allgemeinen Bunde, daher wurde die bei Mergentheim aufgeſtellte Diviſion disponibel, das Korps war wieder geſammelt, und General Graf von Wrede um ſo mehr zu ſchleuniger Fortſetzung ſeines Marſches gegen Aſchaffenburg bewogen, als die aus dem kaiſerl. öſterreichiſchen Haupt-Quartier eingetroffenen Nachrichten, ſo wie die Meldungen des mit einem Streif-Korps gegen Hammelburg detaſchirten kaiſerl. öſterreichiſchen Obriſten Scheibler übereinſtimmend den Rückzug Napoleons mit ſeiner Hauptmacht gegen Wetzlar beſtätigten, jedoch zugleich beſtimmt verſicherten, daß eine Abtheilung der franzöſiſchen Armee von 20,000 Mann ihre Rückzugs-Richtung über Fulda nach Hanau nähme, von der nachrückenden großen alliirten Armee auf dem Fuße verfolgt werde, vor einigen Tagen aber wohl noch nicht auf letztgenanntem Punkte ankommen könne. Dieſe auch in der Folge durch alle Meldungen beſtätigte vermeintliche Stärke des Feindes hatte großen Einfluß auf die Bewegungen und Stellung des öſterreichiſch-baieriſchen Korps am 28, 29. und 30. Oktober, und darf bei Betrachtung derſelben nicht unbeachtet gelaſſen werden.

Schon am 26. dirigirte General Graf von Wrede den größten Theil ſeines unterhabenden Korps, am 27. aber den Ueberreſt deſſelben nach Aſchaffenburg, und wurde letztgenannter Punkt an dieſem Tage durch die königl. baieriſche

Infanterie=Diviſion Delamotte beſetzt, ſo wie die königl. baierische Kavallerie=Brigade Vieregg bei Dettingen militairiſch aufgeſtellt. Die am nämlichen Tage gemachten Patrouillen, bedeutende zur großen alliirten Armee gehörige Koſaken=Abtheilungen, welche die feindliche Armee während des ganzen Rückzuges von Leipzig an begleitet und durchkreuzt zu haben vorgaben, ſo wie die Meldungen des Generals Kaiſarof, beſtätigten oben erwähnte Angaben, der Feind habe ſeine Hauptmacht gegen Wetzlar gezogen, ein Korps von 20,000 Mann jedoch, deſſen Vorläufer ſchon bei Hanau angekommen ſeyen, bewege ſich gegen dieſen Punkt, werde aber durch die alliirten Truppen auf dem Fuße verfolgt. General Graf von Wrede konnte daher um ſo weniger Anſtand nehmen, ſich dieſer feindlichen Maſſa in einer Stellung zwiſchen der Kinzing und dem Lamper=Walde entgegen zu werfen, als er ſich mehr als zweimal ſo ſtark, und die den Feind verfolgenden alliirten Truppen wenigſtens in gleicher Stärke wähnte. Konnte er nur im Entfernteſten ahnden, es mit der ganzen und nicht von der großen alliirten Armee verfolgten Hauptmacht Napoleons zu thun zu haben, ſo würde er eine Stellung hinter der Kinzing genommen, einen Theil der feindlichen Armee haben ruhig vorbei ziehen laſſen, und dann den andern mit allem Nachdruck angegriffen haben. Der glücklichſte Erfolg konnte wohl alsdann um ſo weniger zweifelhaft ſeyn, als der dann bereits vorübergezogene Theil der feindlichen Armee wohl ſchwerlich, ohne in die

größte Unordnung zu gerathen, den rückwärts Angegriffenen und um ſo weniger zu Hülfe eilen konnte, als das Terrain durchaus keine große Entwickelung geſtattete. Auch konnte General Graf von Wrede unter obiger Vorausſetzung, Napoleon werde nicht unmittelbar verfolgt, eine Stellung bei Frankfurt oder Bergen nehmen, mußte dann freilich augenblicklich ſeine Communicationen preis geben, welches, in Bezug auf die noch wegen der ſchlechten Wege weit rückwärts ſtehende Artillerie-Reſerve und dem Pontons-Park bei etwa eintretendem Mangel an Munition von augenblicklichen Folgen ſeyn konnte; im ſchlimmſten Falle blieb ihm aber alsdann der Rückzug in die Gebirge der Wetterau, wogegen auf jeden Fall der Hauptzweck, den Feind einen auch zwei Tage während ſeines Marſches aufzuhalten, wohl vollkommen erreicht werden mußte.

General Graf von Wrede beorderte daher am 28. Oktober unter jenen von allen Seiten beſtätigten und ſeine Anſicht rechtfertigenden Vorausſetzungen das baieriſche erſte Chevauxlegers-Regiment, die Stadt Hanau zu überfallen. Dies geſchah um acht Uhr in der Früh, ohne Widerſtand zu finden, und wurden dabei ein feindlicher General und zwei Obriſten, ſo wie mehrere Gemeine zu Gefangenen gemacht. Gegen Mittag zeigten ſich mehrere Maſſen feindlicher Kavallerie bei der Stadt, welche, da ſie auch die Abſicht entwickelten, beim Neuhof über die Kinzig-Brücke zu

gehen, obengenanntes baieriſches Kavallerie-Regiment nach einem kurzen Gefechte zu Räumung der Stadt veranlaßten. Dies beſtimmte den General Grafen von Wrede, die erſte baieriſche leichte Kavallerie-Brigade durch Hanau auf die Straße nach Gelnhauſen dem Feinde entgegen zu ſenden, um wo möglich ſichere Nachrichten über deſſen Stärke zu erhalten. Dieſe Bewegung wurde auch mit Schnelligkeit ausgeführt, und der Feind aus Hanau auf ebengenannter Straße zurückgeworfen. Gegen drei Uhr Nachmittags zeigte derſelbe ohngefähr 4 bis 5,000 Mann Infanterie, 5 Esquadrons Kavallerie und 8 Kanonen, welche Maſſa mehrere jedoch vergebliche Anſtrengungen machte, Hanau zu nehmen. Da jedoch erwähnte diesſeitige erſte Kavallerie-Brigade durch das feindliche Artillerie- und Tirailleur-Feuer bedeutend gelitten hatte, und die zur Unterſtützung derſelben ganzen Stellung um 12 Uhr Mittags von Aſchaffenburg abmarſchirte königl. baieriſche Diviſion Delamotte trotz aller Anſtrengung erſt gegen acht Uhr Abends eintreffen konnte, ſo hielt es General Graf von Wrede für das zweckmäßigſte, die Stadt für den Augenblick zu verlaſſen, und ſich hinter derſelben zu konzentriren, welche Bewegung auch Angeſichts des Feindes in größter Ordnung ausgeführt wurde.

Um acht Uhr Abends kam die aus vier Schützen-Kompagnien beſtehende Avant-Garde der Diviſion Delamotte an, und beſetzte ſogleich die Stadt. Um halb zehn Uhr

endlich, als nach Ankunft der ganzen Diviſion, erhielt die zweite Infanterie-Brigade derſelben unter dem General Grafen Deroy den Befehl, die auf dem rechten Kinzing-Ufer gelegene und vom Feinde ſtark beſetzte Vorſtadt von letzteren zu reinigen, machte bei der ſchnellen Vollziehung deſſelben 80 Offiziere und 3,000 Mann zu Gefangenen, und ſtellte ſich alsdann vor der Stadt auf der Gelnhauſer Straße auf.

Der diesſeitige Verluſt an dieſem Tage beſtand in drei Offizieren und 30 Mann an Todten und Verwundeten; der des Feindes war ſehr beträchtlich.

Die über die Bewegungen des Feindes eingetroffenen Meldungen beſtätigten übereinſtimmend, Napoleon ziehe mit ſeiner Hauptmacht über Wetzlar, und eine Kolonne von 20,000 Mann ſeiner Armee ziehe ſich über Hanau zurück. Eine einzige Meldung des kaiſerl. öſterreichiſchen Obriſten Scheibler aus Schweinfurth vom 26. Oktober Abends änderte ſich, in Bezug auf die früher eingeſandten Meldungen, zwar dahin ab, daß Napoleon ſelbſt mit dem größten Theil ſeiner Armee über Hanau ziehe, und an dieſem Tage in Schlüchtern eingerückt ſey, daß ihm aber die große Armee auf dem Fuße folge.

Da es jedoch der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg noch in einem unterm 27. Oktober aus Holleben durch ſeinen

Adjutanten, den Grafen Klamm, abgeſandten Schreiben ſehr wahrſcheinlich machte, der Feind ziehe ſich mit ſeiner Hauptmacht gegen Wetzlar zurück, ſo konnte wohl der General Graf von Wrede keinen Augenblick Anſtand nehmen, der Mehrzahl der Meldungen, im Gegenſatz einer einzigen, welche, wie man freilich ſpäter erfuhr, die einzige richtige war, Glauben beizumeſſen, und darnach ſeine Maßregeln zu ergreifen.

Den 29. in der Früh gegen acht Uhr zeigte der Feind am Ausgange des Waldes auf der Gelnhauſer Straße mehrere Kolonnen Kavallerie und Infanterie, welche letztere ſich zu entwickeln anfiengen, und die zweite baieriſche Infanterie-Brigade der Diviſion Delamotte angriffen, jedoch durch deren wirkſames Artilleriefeuer in ihrer Bewegung wankend gemacht wurden. Dieſen Moment der Unentſchloſſenheit benutzte eben erwähnte Brigade, griff den Feind mit allem Ungeſtüm an, brachte denſelben trotz ſeiner bedeutenden Ueberlegenheit in die größte Unordnung, und nahm ihm zwei Kanonen und mehrere hundert Gefangene ab. Das jenen verfolgende baieriſche zweite Chevauxlegers-Regiment vereinigte ſich eine kleine Stunde von Hanau mit der leichten ruſſiſchen vom Korps des Generals Sacken detaſchirten Abtheilung des Generals Kaiſarof.

Gegen Mittag hatte ſich das ganze vereinigte öſterreichiſch-baieriſche Korps, mit Ausnahme der baieriſchen In-

fanterie=Diviſion Rechberg und der kaiſerl. öſterreichiſchen Brigade des Generals Volkmann in und um Hanau konzentrirt. Eben genannte Diviſion war nämlich mit zwei baieriſchen Escadronen ſchon von Aſchaffenburg aus über Seligenſtadt und Offenbach zur Beſetzung Frankfurts detaſchirt worden.

Hier kann man mit allem Rechte die Frage aufwerfen: warum detaſchirte General Graf von Wrede eine Diviſion nach Frankfurt? Dieſe zu beantworten wird nicht ſchwer werden, wenn man bedenkt, wie wichtig der Uebergangs=Punkt Frankfurt für Napoleon werden konnte; denn hatte er dieſen glücklich erreicht, ſo ſandte er wahrſcheinlich den ermüdeten und einer Reorganiſation bedürfenden Theil ſeiner Armee nach Mainz zu Verſtärkung der dortigen Beſatzung, und ins Innere Frankreichs zurück; mit dem kraftvollſten und daher beträchtlichſten Theile derſelben konnte er dagegen ſehr leicht und ohne die geringſte Gefahr eine Bewegung nach Heidelberg längs der Bergſtraße über den Neckar gegen Straßburg und Landau machen, und ſich von dort aus, nach an ſich gezogenen Verſtärkungen an Material und Munition, und unterſtützt durch jene feſten Plätze, in Beſitz der Engpäſſe der Schweiz und in direkte Kommunikation mit Italien ſetzen. Eine ſolche Bewegung, welche nicht einmal die Gegenwart ſeiner Perſon erforderlich machte, und ſeinen Unterbefehlshabern übertragen werden konnte, während er

ſelbſt die Streitkräfte im Innern Frankreichs organiſirte, gab wohl alsdann wahrſcheinlich auch den Operationen der großen alliirten Armee um ſo mehr eine andere Richtung, als der General Graf Wrede wohl alsdann nicht mehr im Stande war, jene feindliche Armee während ihrer weitern Bewegungen und des gewonnenen bedeutenden Vorſprunges aufzuhalten. Nimmt man ſelbſt an, daß letzteres möglich war, ſo würde es wieder ſchwer geworden ſeyn, zwiſchen dem Neckar und Rhein eine, ſo wichtige Operationen begünſtigende Stellung gefunden zu haben. — Daß übrigens Napoleon wirklich die Idee hatte, bei Frankfurt über den Main zu gehen, beweiſen die großen Anſtrengungen, welche er ſpäter machte, ſich in den Beſitz der dortigen Main-Brücke zu ſetzen.

Die Brigade Volkmann hingegen hatte den Befehl erhalten, von Aſchaffenburg aus über Alzenau und Waſſerloos eine Bewegung in gerader Richtung in die Flanke des Feindes gegen Gelnhauſen zu machen. Da ſie aber dieſen Zweck und die Haupt-Abſicht des Kommandirenden, Nachricht über die Stärke des Feindes einzuziehen, nicht erreichte, ſo zog ſie ſich nach einem kurzen Engagement mit dem Feinde gegen die dieſſeitigen Vorpoſten, gegen Rückingen, in der Nacht vom 29. auf den 30. aber wieder in die Armee-Linie zurück. An dieſem Tage wurden über 100 Offiziere und 5000 Gemeine zu Gefangenen gemacht.

Die während der Nacht vom 29. auf den 30. eingetroffenen Meldungen und Nachrichten beſtätigten das Anrücken einer feindlichen, von den alliirten Truppen hart verfolgten Kolonne, ohne mit Beſtimmtheit deren Stärke anzugeben. Der kaiſerl. öſterreichiſche Obriſt Scheibler meldete zwar, daß Napoleon ſelbſt es ſey, welcher ſich mit 60,000 Mann Infanterie und 12,000 Mann meiſt ſchwerer Kavallerie gegen Hanau bewege, wobei er jedoch noch erwähnt, daß die große alliirte Armee dem Feinde auf dem Fuße folge; wie aber einer ſolchen einzigen Meldung Glauben beizumeſſen, während ſelbſt ein ſpäter eingetroffenes Schreiben des Feldmarſchalls Fürſten Schwarzenberg vom 30. Oktober aus Dernbach ganz beſtimmt ſagt, es ziehe ſich eine und zwar die beträchtlichſte der feindlichen Kolonnen auf der Straße von Fulda zurück, man rechne aber um ſo mehr beſtimmt darauf, daß General Graf von Wrede jene mit allem Nachdruck angreifen werde, als derſelbe hiebei von der Armee des Feldmarſchalls Blücher und einer bedeutenden Avant-Garde unter Feldmarſchall-Lieutenant Graf Bubna die kräftigſte Unterſtützung und Degeagirung beſtimmt erwarten könne. Ein Angriff des Feindes am folgenden Morgen war daher um ſo weniger zu bezweifeln, als er, gedrängt in ſeinem Rücken, nur im Beſitz des Punktes Hanau den ungeſtörten Rückzug nach Mainz erhalten konnte. Es kam daher darauf an, eine Stellung zu wählen, aus welcher derſelbe mit dem größtmöglichſten Erfolge an ſeiner Tête

angegriffen, daher in ſeinem Marſch aufgehalten wurde, während die nachrückende große alliirte Armee die beſtkombinirteſten Angriffe in deſſen Rücken wohl mit dem größtmöglichſten Erfolge auszuführen im Stande war, derſelbe daher wo nicht ganz vernichtet, jedoch in einem ſolchen Zuſtande gegen Mainz geworfen wurde, in welchem er ſich wohl ſo bald nicht mehr als Maſſa den diesſeitigen ferneren Operationen entgegen ſtellen konnte. Dieſe Reſultate konnte der General Graf von Wrede, wie man bei weiterem Verfolg dieſer Darſtellung ſehen wird, nur theilweiſe erreichen, da die Vorausſetzung nachrückender Unterſtützungen von Seiten der alliirten Haupt-Armee nicht in Erfüllung gieng, ja die Tête der letzteren erſt am 3. November bei Hanau eintraf.

General Graf von Wrede befahl nun, daß ſich die am Lamper-Walde aufgeſtellten Vorpoſten, im Fall eines feindlichen Angriffes, auf der Stelle in die Haupt-Stellung vor Hanau zurück ziehen ſollten, wodurch der Geſichtskreis der letzteren ſo frei gemacht wurde, daß die zweckmäßig im Centro aufgeſtellte Artillerie mit Nachdruck das Entwickeln des Feindes aus dem Walde verhindern, die Kavallerie aber vorkommenden Falles das für ſie zum Angriff ſo günſtige Terrain vortheilhaft benutzen konnte.

Die Hauptſtellung des Generals Grafen von Wrede aber lehnte ſich mit dem rechten Flügel an die Kinzing, mit

dem linken an die nach Gelnhauſen führende Straße, und zwar bildete die königl. baieriſche Diviſion des Generallieutenants Grafen Beckers, das öſterreichiſche Regiment Szekler Infanterie, dann die königl. baieriſche Diviſion des Generals Delamotte den rechten Flügel; ſechzig Piecen Artillerie, gedeckt durch die en échelons aufgeſtellte königl. baieriſche Kavallerie, bildete das Centrum. Die kaiſerl. öſterreichiſchen Regimenter Jordis und Rudolph, nebſt dem Regimente Schwarzenberg Uhlanen bildeten den linken Flügel. Letzteres Regiment war gleichſam als Haken der ganzen Schlachtlinie aufgeſtellt, um den Feind im Falle eines Angriffes in die rechte Flanke zu nehmen. Die aus ſieben Bataillonen beſtehende öſterreichiſche Grenadier=Diviſion bildete mit dem kaiſerl. öſterreichiſchen Regimente Szekler Huſaren, mit Ausnahme eines bei der Avantgarde verwendeten Zuges, die Reſerve, und ſtand in und hinter Hanau.

Am 30. Oktober, gegen acht Uhr Morgens, griff der Feind mit ungefähr 2000 Mann Kavallerie und 2 Kanonen die aus der Schützen=Kompagnie des königl. baieriſchen dritten Linien=Infanterie=Regiments, dem erwähnten einen Zug Szekler Huſaren und einer halben Escadron des königlich baieriſchen zweiten Chevauxlegers Regiment beſtehende Spitze der Vorpoſten der baieriſchen dritten Diviſion an, konnte aber dieſelbe trotz der heftigſten Anſtrengung nicht durchbrechen, und fand bis zehn Uhr den heftigſten Widerſtand. Um dieſe

Zeit entwickelte der Feind auf denen hinter Rückingen gelegenen Höhen eine Kraft von ohngefähr 6,000 Mann Infanterie, 4,000 Mann Kavallerie und 6 Kanonen, und unterſtützte durch ſelbe die ſich immer erneuernden Angriffe auf die durch ein Bataillon des königl. baieriſchen achten Linien-Infanterie-Regiments verſtärkten Vorpoſten, welche ſich nun, ſo wie der Ueberreſt der 2. königl. baieriſchen Infanterie-Brigade und des königl. baieriſchen 2. Chevauxlegers-Regiments, in größter Ordnung und mit ausgezeichneter Tapferkeit gegen Hanau, und gegen 12 Uhr Mittags in die Haupt-Schlacht-Linie zurück zog. Der Feind glaubte dieſen Augenblick benützen zu müſſen, und verſuchte nun, aus dem Walde heraus auf der Gelnhauſer Straße zu debouſchiren. Ein wohl dirigirtes Feuer aus den erwähnten 60 Piecen machte ihm dies jedoch durchaus unmöglich. Nun verſuchte er mit ſeiner Infanterie einen Angriff auf den diesſeitigen rechten Flügel, aber auch dieſes Unternehmen wurde durch die angeſtrengteſte Tapferkeit der jenen bildenden Truppen, vorzüglich des kaiſerl. öſterreichiſchen Regiments Szekler Infanterie, vereitelt, ſo wie mehrere wiederholte Angriffe auf allen Punkten zurück gewieſen, und dem Angreifenden großer Schade zugefügt.

Gegen 3 Uhr Mittags endlich hatte der Feind, über deſſen wahre Stärke nun kein Zweifel mehr obwalten konnte, ſeine ganze aus 74,000 Mann und 120 Kanonen beſtehende

Hauptmacht in dichten Kolonnen an ſich gezogen, durfte ſich aber, trotz ſeiner beynahe dreyfachen Ueberlegenheit, um nicht zu viel Zeit zu verlieren, in keine großen Manöuvres einlaſſen, ſondern mußte ſuchen, einen Punkt der Stellung des Generals Grafen von Wrede mit ſeiner ganzen Macht zu durchbrechen, um ſeinen Rückzug gegen Mainz möglich zu machen. Napoleon erneuerte daher mit aller Hartnäckigkeit und Verzweiflung von Seiten ſeiner Truppen die ſchon früher gemachten Angriffe. Gegen 4 Uhr endlich warf er ſeine ganze Infanterie auf den rechten Flügel der dieſſeitigen Stellung, ſo wie er mit ſeiner 12,000 Mann ſtarken Kavallerie, unter dem Schutze ſeiner ganzen, aus 120 Piecen beſtehenden Artillerie, gegen das Centrum debouſchirte, welch letzteres, da die daſelbſt aufgefahrnen Piecen wegen Mangel an Munition nun dem Feinde nicht mehr mit Nachdruck imponiren konnten, demſelben freien Spielraum eingeräumt haben würde, ſeine großen Maſſen ſchwerer Kavallerie, den Umſtänden gemäß, auf den verſchiedenen Punkten der dieſſeitigen Schlacht-Stellung zu verwenden, wenn nicht die hinter jener Artillerie aufgeſtellte, mit Ausnahme eines kaiſerl. öſterreichiſchen Kürаſſier-Regiments, insgeſammt leichte Kavallerie, nun während zwei und einer halben Stunde mit abwechſelnd glücklichem Erfolg die ſchönſten Angriffe auf jene größtentheils ſchwere feindliche Kavallerie gemacht hätte. Dieſe in den Kriegsbegebenheiten ſehr ſelten vorkommenden, ſich immer wieder erneuernden

Anſtrengungen einer durch vorhergehende Märſche und die außerordentlichſten Fatiquen ſehr geſchwächten leichten Kavallerie gegen ſchwere, machten es dem General Grafen von Wrede, nachdem ſich jene bisher im Centro geſtandene Artillerie, aus dem ſchon angeführten Grunde des Mangels an Munition, bereits zurückgezogen hatte, möglich, auch die Infanterie von dem linken Kinzing-Ufer auf das rechte übergehen zu laſſen, jedoch erſteres bis zur einbrechenden Nacht zu behaupten. Der vom Feinde auf das lebhafteſte und mit aller Kraft der bedeutendſten Ueberlegenheit angegriffene rechte Flügel wußte bis zu dieſem Zeitpunkte den entſchiedenſten Widerſtand zu leiſten, und den Feind in Reſpekt zu halten. Vorzüglich aber verdienen die außerordentliche Tapferkeit und Anſtrengung des Generals Grafen von Pappenheim, welcher mit ſeiner unterhabenden Brigade die Kinzing-Brücke in der Gegend des Neuhofes gegen einen ſo ſehr überlegenen Feind mit ſeltenem Muthe und möglichſtem Erfolge vertheidigte, die Beharrlichkeit der Brigade des Generals Zoller und die Thaten des Regiments Szekler Infanterie ehrenvoller Erwähnung.

Da jedoch die Anſtrengungen des Tages außerordentlich geweſen, der Mangel an Munition bei allen Batterien ſehr fühlbar wurde, die Artillerie-Reſerve und Pontons-Train wegen der ſchlechten Wege und der außerordentlich ſtarken Märſche nicht hatte folgen können, ſo hielt der General

Graf von Wrede es um ſo weniger für zweckdienlich und möglich, ſich dem Ohngefähr des Ausganges einer etwa am folgenden Tage noch anzunehmenden Schlacht ausſetzen zu dürfen, als es nun wohl keinem Zweifel mehr unterlag, daß die große alliirte Armee noch ſehr weit entfernt war, und daher keine Unterſtützung von derſelben erwartet werden konnte. Er zog ſich daher, ſich mit den großen errungenen Vortheilen an Gefangenen und ſonſt dem Feinde zugefügten Schaden begnügend, während der Nacht auf das linke Kinzing=Ufer, in die Gegend des Lehrhofes zurück, in welcher Stellung er jeder weiteren feindlichen Bewegung zu begegnen im Stande war, behielt jedoch die Stadt Hanau durch drei öſterreichiſche, zur Reſerve gehörigen Grenadier=Bataillons beſetzt, welche den Befehl erhielten, jene Stadt zur Schonung der Einwohner, und wenn anders die Franzoſen einen zu großen Werth auf deren Beſitz legen würden, jedoch nicht ohne vorhergegangene Meldung und Anfrage zu verlaſſen. — General Graf von Wrede ſelbſt nahm ſein Hauptquartier in Groß=Auenheim, eine Stunde hinter Hanau. Der Feind fieng gegen 11 Uhr Abends an, die Stadt Hanau heftig zu beſchießen und in Brand zu ſtecken. Die kaiſerl. öſterreichiſche Beſatzung räumte daher ſelbige; jedoch erhielt der kommandirende General erſt um 2 Uhr Morgens des andern Tages hievon Meldung. Um 8 Uhr in der Früh beſetzte der Feind die Stadt, ſo wie er auch mit der größten Anſtrengung ſeine Angriffe über die Kinzing=Brücke

auf den hinter der Kinzing ſtehenden rechten Flügel des vereinigten öſterreichiſch-baieriſchen Korps wiederholte, ſolchen auch auf einen Augenblick gegen den Main zurückdrückte, gleich darauf aber wieder mit bedeutendem Verluſt zurückgeworfen wurde.

Der linke Flügel blieb unerſchütterlich, und zwang die feindlichen Kolonnen, die große Straße nach Frankfurt zu verlaſſen, um vermöge eines bedeutenden Umweges auf Feldwegen und über die rechts jener Straße gelegenen Höhen jenen Punkt zu erreichen. General Graf von Wrede beſchloß endlich, um jenen ermüdenden und fruchtloſen Angriffen des Feindes ein Ende zu machen, und dem in vollem Rückzuge begriffenen Feinde empfindlichen Verluſt zu verurſachen, die Stadt Hanau mit Sturm zu nehmen. Um jedoch die Ausführung dieſes Vorhabens bedeutend zu erleichtern, und deren Reſultat entſcheidend zu machen, war der aus der königl. baieriſchen Diviſion des Generallieutenants Grafen Beckers, dem königl. baieriſchen 6. Linien-Infanterie-Regimente und dem kaiſerl. öſterreichiſchen Regimente Jordis gebildete rechte Flügel beſtimmt, über die Kinzing-Brücke beim Neuhofe gegen den Lamboy-Wald zu debouſchiren, und dann nach Umſtänden ſich an das Centrum, Stellung in und um Hanau, anzuſchließen, ſo wie der aus der geſammten Kavallerie beſtehende linke Flügel auf ſeiner Seite auf der von Gelnhauſen nach Frankfurt führenden Straße vorrücken ſollte.

Der Kommandirende ſetzte ſich nun ſelbſt an die Spitze eines öſterreichiſchen Grenadier- und eines öſterreichiſchen Jäger-Bataillons, wobei man, durch die Erfahrung dazu berechtiget, wohl bemerken darf, daß es Augenblicke giebt, in welchen, um den vorgeſetzten Zweck vielleicht eher durch dies Mittel zu erreichen, ſelbſt der Oberbefehlshaber ſich perſönlicher Gefahr auszuſetzen verpflichtet iſt, und dies vielleicht gerade einer jener wichtigen Augenblicke war, da bei dieſem Sturme nur kaiſerl. öſterreichiſche Truppen verwendet wurden, daher jeder Anſchein eines blos von fremden, jedoch ganz friſchen Truppen zu verlangenden Opfers im Gegenſatz der Schonung der vaterländiſchen, vermieden werden mußte.

General Graf von Wrede ſetzte ſich alſo, wie bereits oben erwähnet, an die Spitze genannter Bataillons, und wußte ſich trotz der heftigſten und hartnäckigſten Gegenwehr des Feindes, unterſtützt durch die außerordentliche Bravour der durch die Gegenwart ihres Chefs zu dem höchſten Enthuſiasmus entflammten Truppen, den Beſitz der Stadt zu erkämpfen, wurde jedoch in dem Augenblick, als er mit eigener Hand zwei feindliche Generale zu Gefangenen machte, und jenes Grenadier-Bataillon über die Brücke auf die Frankfurter Straße debouſchiren laſſen wollte, durch eine feindliche Flintenkugel in den Unterleib ſchwer verwundet. Nichts war jetzt mehr im Stande, der Wuth des ganzen,

nun im Sturmſchritt heran rückenden Korps Einhalt zu thun; alles, was ſich vom Feinde widerſetzte, wurde niedergemacht, und während die Infanterie bis zu dem abgebrannten Theile der Brücke vorrückte, ſetzte die Kavallerie durch die Kinzing, verfolgte den Feind mit dem Säbel in dem Nacken, und machte viele Gefangene.

Schon am 31. Oktober Mittags kamen die erſten Kolonnen der ſich zurückziehenden feindlichen Armee bei Frankfurt an. Die auf dieſen Punkt detaſchirte königl. baieriſche Diviſion Rechberg hatte auf erhaltenen Befehl das rechte Main = Ufer verlaſſen, und ſich auf das linke nach Sachſenhauſen zurückgezogen. Die Vertheidigung der Main=Brücke wurde dem königl. baieriſchen Obriſten von Theobald anvertraut, und von letzterem die größten Anſtrengungen des Feindes, ſich in Beſitz derſelben zu ſetzen, mit dem Bajonnet ſtandhaft zurück gewieſen, und mehrere Stürme deſſelben abgeſchlagen.

Am 1. November pouſſirte das vereinigte öſterreichiſch-baieriſche Korps, über welches ſeit der Verwundung des Kommandirenden der kaiſerl. öſterreichiſche Feldmarſchall-Lieutenant Graf Fresnel den Oberbefehl übernommen hatte, ſeine Avant=Garde bis an den Lehenhof bei Frankfurt, das Gros gieng am nämlichen Tage bis Dörnigheim, den 2ten aber nach Frankfurt, welche Stadt Tages vorher vom

Feinde geräumt worden war, und vereinigte ſich wieder mit der erſten königl. baieriſchen Armee=Diviſion.

Hier ſey es erlaubt, noch zu bemerken: daß, wenn nicht unglücklicher Weiſe der General Graf von Wrede verwundet wurde, bei deſſen bekannter raſtloſer Thätigkeit der Feind wohl wahrſcheinlich durch die ihm bis nach Mainz dann zu Theil gewordene kräftige und unausgeſetzte Verfolgung, welche vielleicht nicht in dem Kreiſe der Verantwortlichkeit des Nachfolgers des Kommandirenden lag, gewiß ſelbſt dann noch den empfindlichſten und unerſetzlichſten Verluſt erlitten haben würde.

Die Reſultate der vorhergehenden Tage, und vorzüglich der Schlacht am 30. Oktober, waren trotz der eingetretenen ſo einflußreichen Umſtände die größtmöglichſten, und übertrafen alle Erwartung.

Der Feind ließ nämlich 15,000 Mann Todte und Verwundete auf dem Platze, und verlohr über 10,000 Mann an Gefangenen, worunter 6 Generale, an 300 Offiziere, 2 Kanonen, eine große Anzahl Munitions=Wagen und mehrere Schiffe, belaſtet mit Kriegs= und Lebens=Bedürfniſſen aller Art.

Aber auch der diesſeitige Verluſt war beträchtlich, und beſtand:

Bei der öſterreichiſchen Armee in	80	Offizieren	3016	Mann.
Bei der baieriſchen in . . .	94	„	3347	„
Summa	174	Offiziers	8363	Mann.

an Todten, Verwundeten und Vermißten. Unter den letztern befanden ſich 7 Subaltern-Offiziere und 300 Mann Baiern.

Am Schluſſe dieſer Relation erlaube ich mir noch einige Bemerkungen, in Folge welcher es mir vielleicht darzuthun gelingen wird, daß gerade eine Stellung bei Hanau diejenige war, welche am 30. Oktober 1813 der Stärke der baieriſch-öſterreichiſchen Armee, unter dem General Grafen von Wrede, und denen auf ſelbe einwirkenden politiſch-militairiſchen Urſachen am angemeſſenſten; und daß man ebengenanntem Heerführer mit Unrecht ſo allgemein die Nichtbeſetzung des Defilees bei Gelnhauſen, welches der Verfaſſer des Werkes: „der Krieg in Deutſchland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814,“ den Wertheimer Engpaß nennt, und durch ſchroffe Gebirge auf beiden Seiten der großen von Leipzig nach Frankfurt führenden Heerſtraße gebildet glaubt, zum Vorwurf macht. Zu dem Ende beginne ich mit einer Beſchreibung der von mir ſelbſt auf dem Terrain eingeſehenen drei Stellungen, vermöge welcher eine feindliche, von Schlüchtern nach Hanau auf jener großen Straße vorrücken wollende Armee zwiſchen Gelnhauſen und Aufenau während ihres Marſches zwar augen-

blicklich aufgehalten, ihr jedoch, wenn ſie anders ihrem Gegner ſehr überlegen iſt, und wie dies im Jahre 1813 der Fall war, keine Beſorgniſſe für ihren Rücken haben darf, wohl nicht lange Widerſtand geleiſtet, oder aber derſelben eine Marſch-Direktions-Veränderung, vermöge welcher ſie das vorgeſetzte Ziel demohngeachtet erreicht, nicht verwehret werden kann.

Verfolgt man oben erwähnte Heerſtraße, welche auf dem rechten Kinzing-Ufer liegt, und beinahe parallel mit dem Fluſſe fortläuft, von Hanau nach Gelnhauſen, ſo findet man bei ebengenanntem Ort, 6 Stunden von Hanau, eine militairiſche Stellung, welche einige Aufmerkſamkeit verdient. Das Städtchen Gelnhauſen ſelbſt, durch welches jene große Heerſtraße unmittelbar durchgeht, liegt dicht an dem rechten Kinzing-Ufer, welcher Fluß, wie im Jahre 1813, bei hohem Waſſerſtande austritt, und den ganzen umliegenden Thalgrund im weiten Umkreis unter Waſſer ſetzt. Linker Hand iſt genannter Ort an hohe und nicht zu umgehende, ſo wie für Geſchütz und Kavallerie unzugangbare Gebirge angelehnt. Eine Aufſtellung in defenſiver Hinſicht ließe ſich daher hier um ſo zweckmäßiger denken, als der Ort Gelnhauſen ſelbſt, eben wegen jener alsdann gut beſetzten unzugangbaren Gebirge, und der an ſolchen dicht vorbei fließenden Kinzing, durchaus nicht umgangen werden kann. Ein auf erwähnten Bergen poſtirtes Korps wird jedoch um ſo weniger zu langer Behauptung des durch das Städtchen Gelnhauſen gebildeten Defilees beitragen können,

als daſſelbe Kavallerie und Artillerie durchaus nicht benutzen kann, ja letztere ſelbſt im entgegengeſetzten Fall bei der dann dem Geſchütze zu gebenden außerordentlichen Elevation ohne alle Wirkung ſeyn dürfte. Ein ſehr überlegener Feind würde daher um ſo leichter dieſe Paſſage forçiren, als er ſich während ſeiner ganzen Angriffs-Bewegung bereits in der äußerſten Entfernung eines Kanonenſchuſſes unter dem todten Winkel des diesſeitigen Feuers befinden würde. In einem ſolchen Falle wäre daher wohl räthlich, Gelnhauſen ſogleich ſelbſt in Brand zu ſtecken, und die Zugänge zu der Stadt durch alle nur irgend zu Geboth ſtehenden künſtlichen Hinderniſſe zu erſchweren. Der Feind würde dann allerdings während ſeines Marſches aufgehalten, während auf der andern Seite das ihm gegenüber ſtehende Korps ausſchließlich auf die unthätige Beſetzung der angezeigten Stellung beſchränkt ſeyn dürfte, indem das Terrain auch nicht die einfachſte Offenſiv-Bewegung geſtattet, Artillerie und Kavallerie dagegen gar nicht benutzt werden kann. Der Feind würde daher, wenn er anders das Terrain genau kennt, eine Truppen-Abtheilung vor jenem Paſſe ſtehen laſſen, dadurch ſeine weiteren Bewegungen dem Auge ſeines Gegners entziehen, und ſchon von Höchſt aus auf dem linken Kinzing-Ufer über Heiler, Meerholz, Somborn, Neu-Haſſel, Röthebach gerade nach Hanau marſchiren. Dieſe Seitenſtraße iſt jederzeit für Infanterie, Kavallerie und leichte Artillerie, im Fall der Noth auch für ſchwere Artillerie zu paſſiren.

Wie ſchnell muß ſich dann nicht das die Stellung bei Geln=hauſen bisher vertheidigende Korps nach Hanau zurückziehen, und da es nun wohl ſchwerlich vor dem Feinde daſelbſt anzu=kommen im Stande ſeyn wird, letzteren im Beſitze jener Stellung, daher des linken Kinzing = Ufers und der Stadt Hanau ſehen, welche Stellung ihrer Nachtheile ohngeachtet doch auch große Vortheile, beſonders dann gewähret, wenn die Armee, welche ſolche behauptet, einem aus dem Lamper = Walde debouſchirenden Feinde dreimal überlegen an Stärke iſt.

Die Anwendung dieſes auf die Natur des Terrains ge=gründeten Raiſonnements auf die Stellung des damaligen Generals Grafen von Wrede im Oktober 1813 ſcheint nicht ſchwer zu ſeyn, und werde ich ſelbe ſpäter zu machen Gele=genheit finden.

Verfolgt man die Heerſtraße von Gelnhauſen weiter ge=gen Schlüchtern, ſo biethet ſich dieſſeits dem Orte Höchſt, drei Viertelſtunden von Gelnhauſen, da, wo erwähnte Straße auf das linke Kinzing = Ufer übergeht, eine zweite defenſive Stellung dar, welche geeignet iſt, einen auf jener vorrückenden Feind während ſeines Marſches aufzuhalten. Die Haupt=Stellung würde dann auf denen dieſſeits Höchſt noch auf dem rechten Kinzing=Ufer gelegenen Höhen, dem ſogenannten Schnepfenkopf, zu nehmen ſeyn. Genanntes

Dorf müßte anfänglich gut vertheidiget, erforderlichen Falles weggebrannt, der Uebergang über die Kinzing gut beſetzt, und dem Feinde verwehrt werden. Hier findet jedoch alles das bereits über die Stellung bei Gelnhauſen Geſagte ſeine volle Anwendung, nur mit dem Unterſchiede, daß das Terrain hier einem überlegenen Feinde größere Entwickelung geſtattet, und dem gemäß die Paſſage über die Kinzing zu forciren. Aber auch hier wird er der Nothwendigkeit überhoben, eine koſtbare Zeit und Menſchen zu verlieren. Er geht, ein kleines Korps vor erwähnter Stellung laſſend, welches ſeine Bewegung maskirt, von Werthheim aus auf der ſogenannten Salzſtraße über Kaſſel, Lützel, das ſogenannte Wachthaus, Schölkrippe, durch den Kahlgrund nach Blankenbach, Heſſelbach, von da nach Aſchaffenburg, von letzterem Punkt über Seeligenſtadt gerade nach Frankfurt oder nach Würzburg, oder wohin er es den Umſtänden am angemeſſenſten findet. Den Punkt Aſchaffenburg kann er auch von Schölkrippe aus über Waſſerloos, Alzenau erreichen. Beide Straßen, welche ich ſelbſt befahren habe, kann man im Fall der Noth mit allem Geſchütze paſſiren. Endlich kann er von Alzenau aus nach Groß-Auenheim gehen. Von letzterem Ort hat er noch zwei kleine Stunden nach Hanau. Eine ſolche Bewegung feindlicher Seits würde dann auch die Verlaſſung der Stellung bei Höchſt zur ſchnellſten Folge haben, und in dieſem Falle alle jene Nachtheile auch hier veranlaſſen, welcher bereits weiter oben bei

vorausgeſetztem Rückzug aus der Stellung von Gelnhauſen in die bei Hanau gedacht wurde.

Ich komme endlich an jene dritte Stellung, welche der Oberſtlieutenant von Plotho mit dem Namen des Werthheimer Engpaſſes bezeichnet. Derſelbe liegt zwei Stunden von Gelnhauſen, zwiſchen Höchſt und Werthheim, bei dem ſogenannten Steinbruch. Die Heerſtraße wird hier, Front nach Schlüchtern machend, rechter Hand von ſteilen Bergen, links durch die im tiefen Thale fließende Kinzing begränzt, welche durch ihr Austreten zwar auf der einen Seite eine Ueberſchwemmung jenes hier ziemlich breiten Thales verurſacht, auf der andern Seite jedoch eben durch dieſes Austreten die Kommunikation vom rechten auf das linke Kinzing-Ufer beinahe unmöglich macht. Eben erwähntes Thal wird wieder durch nicht zu umgehende Berge umgeben, welche jedoch wegen ihrer Entfernung und wegen der erwähnten Schwierigkeit der zu unterhaltenden Kommunikation über die ausgetretene Kinzing durchaus nicht als Theil der zu nehmenden Stellung angeſehen werden können. Ein Korps, welches daher letztere beſetzen wollte, müßte ſeinen äußerſten linken Flügel an die Heerſtraße anlehnen, und die Crête der den Biebergrund auf dieſer Seite bildenden Berge couronniren. Der rechte Flügel dieſes Korps, welches wegen der ſehr ausgedehnten Stellung bedeutend ſtark ſeyn müßte, könnte nur durch künſtliche Hinderniſſe, einen Verhau u ſ. w.

geſichert, im entgegengeſetzten Falle leicht umgangen werden. Dem militairiſchen Auge kann jedoch auf dem Terrain ſelbſt das Gefährliche einer ſolchen Stellung nicht entgehen, wenn es ſich einen dreimal überlegenen Feind mit einer zahlreichen Artillerie, im Beſitz der den oben erwähnten Biebergrund auf der andern Seite bildenden Berge, welche er wohl zu erhalten und zu dem Ende zu manöuvriren und ſeine Kräfte zu benutzen wiſſen wird, denkt. Gelänge es daher auch der tapferſten Truppe, und gelang es im Jahre 1813 dem durch ſo große Detaſchirungen und vorher gemachten Anſtrengungen ſehr geſchwächten, höchſtens 27,000 Mann ſtarken Korps des Generals Grafen von Wrede, in angezeigter Stellung einen dreimal überlegenen Feind kurze Zeit in ſeinem Marſche aufzuhalten, ſo wurde daſſelbe doch endlich zum Rückzuge gezwungen. Wie dieſer dann zu bewerkſtelligen bis Hanau, alſo während acht Stunden in einem theilweiſe ſo coupirten Terrain, ohne Reſerven, denn ſolche zu bilden erlaubte die Schwäche des Korps und das Ausgedehnte der angezeigten Stellung nicht, und Angeſichts einer noch aus Kerntruppen und aus einer über 120 Piecen Artillerie beſtehenden zahlreichen feindlichen Armee, überlaſſe ich der Entſcheidung aller der Militairs, welche aus der Erfahrung das Schwierige einer ſolchen Bewegung zu beurtheilen im Stande ſind.

Nimmt man ſelbſt an, daß der General Graf von Wrede, wenn er die Beſetzung dieſer Stellung beabſichtigte,

ſeine ganze Macht in letzterer konzentrirte, und zu dem Ende die Beſetzung des Punktes Frankfurt unbeachtet ließ, ſo war er auf der einen Seite demohngeachtet nicht im Stande, mit einer dem Feinde ſo untergeordneten Stärke von alsdann höchſtens 34,000 Mann, jene ſo ausgedehnte Stellung bis zu Ankunft der großen alliirten Armee gegen einen dreimal überlegenen Feind zu behaupten, auf der andern Seite aber wurde durch die Nichtbeſetzung des Punktes Frankfurt das Gefährliche eines Rückzuges deſſelben nur noch mehr vermehrt. Es konnte ja ſelbſt dem in Mainz mit einer Organiſation der innern Streitkräfte Frankreichs beauftragten Marſchall Kellermann gelungen ſeyn, ein, wenn auch nur kleines Korps der Armee Napoleons entgegen zu führen, und dadurch das ſich zurückziehende Wrediſche Korps in die mißlichſte Lage zu bringen. Wollte jedoch auch hier der Feind jedem Verluſte ausweichen, und wußte er, wie es wohl wahrſcheinlich iſt, daß die groſe alliirte Armee ihm in ſo weiter Entfernung folge, ſo konnte er auch hier ſich durch obenerwähnte Bewegung von Werthheim auf der ſogenannten Salzſtraße bis Waſſerloos und Alzenau, und von da nach Dettingen und Hanau, oder aber durch eine Bewegung von Weidenau oder von Aufenau aus über Berſtein auf die große von Leipzig nach Wetzlar führende Straße dem Wirkungskreiſe jener Stellung beim Steinbruch, zwiſchen Werthheim und Höchſt gelegen, entziehen. Letztere Marſch-Veränderung konnte er um ſo leichter ausführen, als ihm

die nachrückende große Armee genug Zeit gewährt haben würde, die, wenn auch zerſtörten oder durch leichte Truppen ſchwach beſetzten Uebergänge über die Lahn herzuſtellen, oder zu forciren. Dann aber wandte er ſich nach Koblenz, oder an irgend einen zu einem Rhein-Uebergange zweckmäßigſt gelegenen Punkt.

Nach allem, was ich über jene drei Stellungen, und zwar vorzüglich über die Beſetzung des Defilees, von dem Oberſtlieutenant von Plotho der Werthheimer Engpaß genannt, geſagt habe, getraue ich mir zu behaupten, und auf dem Terrain, welches ich mit der größten Aufmerkſamkeit ſelbſt unterſucht habe, zu beweiſen, daß der General Graf von Wrede, ſelbſt wenn er mit ſeinem unterhabenden Korps vermöge eines direkten Marſches von Aſchaffenburg nach Gelnhauſen bereits am 26. Oktober 1813 jenes Defilee erreichte, nur dann auf glücklichen Erfolg rechnen konnte, wenn die große alliirte Armee dem Feinde, welcher bereits am 27. in Schlüchtern eingetroffen war, auf dem Fuße folgte, und deren Vordertruppen nicht erſt am 2. November bei letztgenanntem Orte ankamen. Im entgegengeſetzten Falle ſetzte ſich General Graf von Wrede, entfernt von ſeiner Operations-Baſis (dem Main), der unvermeidlichſten Gefahr aus, von allen ſeinen Kommunikationen, ihm zukommenden Verſtärkungen, ſeinem nachrückenden großen Artillerie- und Pontons-Park abgeſchnitten, oder in einem ſolchen Zuſtande gegen Hanau zurück geworfen zu werden,

daß er nun wohl dem Feinde während ſeiner weitern Bewegung gegen Mainz keinen Abbruch mehr thun konnte; ja vielleicht wurde deſſen unterhabendes, aus vielen Rekruten beſtehendes, durch die angeſtrengteſten Märſche erſchöpftes Korps für den ganzen übrigen Feldzug unthätig gemacht. Durch den direkten Marſch von Aſchaffenburg nach Gelnhauſen verlohr er ferner eine Verſtärkung von wenigſtens 8,000 Mann, welche als Nachzügler von Würzburg aus zu Waſſer deſſen Korps bei Hanau noch kurz vor der Schlacht erreichten. Auch kam General Graf von Wrede ja faſt zu gleicher Zeit mit dem Feinde in ebenerwähnter Stellung an. Beweis deſſen iſt, daß General Volkmann, welchem dieſe Bewegung mit einer bedeutenden Truppen-Abtheilung und 4 Piecen Artillerie aufgetragen wurde, nur eine Stunde früher als der Feind in jener Stellung ankam. Welche Zeit würde dann dem General Grafen von Wrede übrig geblieben ſeyn, alle jene Vertheidigungs-Anſtalten zu treffen, welche nur allein das Umgehen ſeines rechten Flügels verhindern, und dem weiteren Vorrücken des Feindes Einhalt thun konnten. (Uebrigens gelang es, hier im Vorbeigehen geſagt, dem General Volkmann nicht, in der eben angezeigten Stellung den Feind mehrere Stunden vor ſelbiger aufzuhalten, ſondern er zog ſich, nachdem ihm letzterer leichte Kavallerie in ſeine rechte Flanke, auf die daher für dieſe Waffe zugänglichen Berge geſandt hatte, nach einem ſehr kurzen Widerſtande zurück.) Zwang auch General Graf von Wrede im allerglücklichſten Falle Napoleon, die

Straße von Wetzlar einzuſchlagen, ſo lag es dann wieder nicht in dem Kreiſe ſeiner Verantwortlichkeit, dem Feinde auf jener zu folgen, da er ſich alsdann wieder von ſeiner Operations-Baſis (dem Main) entfernte, und ſein Operations-Objekt (Mainz) aus den Augen verlohr. Verfolgte er dagegen den Feind nicht, und blieb unthätig in der genommenen Stellung, oder auch bewegte er ſich ſchnell über Frankfurt an den Rhein, ohne jedoch mehr den Haupt-Zweck dieſer Bewegung, die Ueberrumpelung und Einnahme von Mainz, erreichen zu können, denn die Zerſtörung der von dem Fort Kaſtel nach Mainz führenden Brücke ſchien alsdann alle Wichtigkeit verlohren zu haben, ſo ſetzte er ſich und ſein unterhabendes Korps, als Folge einer ſolchen Unthätigkeit, dem vernichtenden Urtheil der allgemeinen Meinung mit einer Kühnheit aus, welche wohl die damaligen politiſchen Verhältniſſe Baierns in keiner Art rechtfertigen konnten. Auch würde derſelbe das in ſeinem am Inn gegebenen Tagesbefehl ausgeſprochene Vorhaben, den Feind aufzuſuchen und zu ſchlagen, in der Art ausgeführt haben, daß er den Feind aufgeſucht auch gefunden, jedoch alles aufgebothen hätte, ſich nicht mit ihm zu ſchlagen.

Da ferner die Vertheidigung und Beſetzung aller drei oben erwähnten Stellungen von Gelnhauſen bis Aufenau, daher auch die des Werthheimer Paſſes, zwar von leichten Truppen, und z. B. von 10,000 guten Gebirgs-Schützen mit Vortheil gedacht, dagegen jeder regulären, Artillerie und

Kavallerie bei ſich führenden Truppe, gegen einen ſehr überlegenen Feind vom größten Nachtheil werden kann, ſo halte ich gerade die Stellung bei Hanau, welche der damalige General Graf von Wrede am 30. Oktober 1813 mit ſeinem unterhabenden Korps eingenommen hatte, unter den damals obwaltenden Umſtänden für die zweckmäßigſte.

Zwar konnte ſich derſelbe auf dem linken Kinzing-Ufer aufſtellen, es iſt aber wohl nicht wahrſcheinlich, daß ein ſo überlegener Feind, wie damals die Armee Napoleons, in aller Unthätigkeit im heftigſten Geſchützfeuer ſeines Gegners vor Hanau vorbei marſchirt ſeyn, und ſo ganz leidend ſo großen Verluſt erlitten haben würde. Napoleon mußte im Gegentheil um ſo mehr hier mit allem Nachdruck das hinter der Kinzing ſtehende Korps aus ſeiner Stellung vertreiben, als ihm das ganze vor dieſem Fluß gelegene, alsdann nicht beſetzte Terrain bis zu den ſogenannten Windecker Höhen alle nur mögliche Entwickelung geſtattete, und ihn bei ſo zahlreicher Artillerie des glücklichſten Erfolges ſchon im Voraus verſicherte.

Die Ausführung der Idee des Oberſtlieutenants von Plotho, die Reiterei jenes Korps des Generals Grafen von Wrede in dem Bruchköbler Walde im Verſteck zu legen, und die entſcheidendſten Flanken-Angriffe auf die vorrückende feindliche Armee zu machen, konnte ſehr gefährlich werden. Theils wurde dann das Korps ſelbſt eines ſeiner vorzüglich-

ſten Beſtandtheile beraubt, theils konnte dieſe ſo detaſchirte Kavallerie durchaus nicht in ihren Unternehmungen, welche wohl im Gegenſatz einer zahlreichen und vortrefflichen feindlichen Infanterie keine großen Reſultate herbei führten, unterſtützt werden.

Kommt man nun darauf zurück, daß General Graf von Wrede aus ſcheinbar ſo ſichern Gründen den Feind bedeutend ſchwächer glaubte, als er ſich in der Wirklichkeit zeigte, daß er die große alliirte Armee unmittelbar in deſſen Rücken wähnte, daß es ſchien, als erheiſchten es die politiſchen Verhältniſſe Baierns gebietheriſch, hier durch die kraftvollſten Anſtrengungen die Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen in Bezug auf das neu eingegangene Bündniß zu bewähren, und demnach hier eine kräftige Offenſive zu ergreifen, ſo läßt ſich gewiß auch die in dieſer Hinſicht genommene Stellung auf dem rechten Kinzing = Ufer rechtfertigen, und war, weil nur aus ſelbiger jene wirkſame Offenſive denkbar war, zweckmäßig. Im Beſitz der Uebergangs-Punkte dieſes Fluſſes konnte ſich General Graf von Wrede, ſelbſt wenn er geſchlagen wurde, augenblicklich dem feindlichen Wirkungs-Kreiſe entziehen, um dann, wenn es die Umſtände erlaubten, wieder kräftig und thätig hervor zu treten, und dem Feinde noch in ſeiner Arrier-Garde den empfindlichſten Verluſt beizubringen.

Ferner kann es dem denkenden und unpartheiiſchen Militair wohl als Folge dieſer geſchichtlichen Darſtellung

nicht entgangen ſeyn, welch ein größeres und folgenreicheres Reſultat wohl die Anſtrengungen einer Armee gehabt haben würden, welche, wie ihr Führer, mit reinem und hohem Enthuſiasmus für die geheiligte Sache Deutſchlands kämpfte, und als Bürge der Geſinnungen der ganzen baieriſchen Nation durchaus kämpfend auftreten mußte,

1) wenn die Ratifikation des Allianz-Traktats von Ried früher aus dem kaiſerl. öſterreichiſchen Hauptquartiere eintreffen konnte;

2) wenn das vereinigte öſterreichiſch-baieriſche Korps durch anhaltende Märſche und in fürchterlichen Wegen nicht mit einem Drittheil ſeiner Mannſchaft bei Würzburg ankam, daher durchaus einiger Ruhe und Zeit, ſich zu ſammeln, bedurfte; zu gleicher Zeit das Verhältniß mehrerer Nachbars-Staaten früher feſtgeſtellt wurde, daher der Aufenthalt des Wrediſchen Korps bei Würzburg abgekürzt werden konnte;

3) wenn die Nachrichten, Meldungen und officiellen Mittheilungen, die Richtung des Rückzuges der feindlichen Armee betreffend, beſtimmter und richtiger geweſen wären; endlich und vorzüglich aber

4) wenn die noch unterm 30. Oktober officiell angekündigte gleichzeitige Mitwirkung jener weiter oben erwähnten

Korps der großen alliirten Armee, welche der feindlichen geſchlagenen auf dem Fuße folgen ſollten, und welche ſelbſt noch an genanntem Tage von dem General Grafen von Wrede beſtimmt erwartet wurden, nicht durch unvorhergeſehene Umſtände in ihrer Bewegung aufgehalten, und ihre Mitwirkung in der That ſtatt gehabt hätte:

dann erreichte Napoleon wohl kaum das linke Rhein-Ufer, und dann unterwarf ſich die Handlungsweiſe des Generals Grafen von Wrede während des Zeitraums vom 15. Oktober bis 2. November wohl in keinem Falle eines Tadels, welcher, wie ſchon erwähnt, von mehreren Schriftſtellern mit beiſpielloſer Leidenſchaftlichkeit, von dem königl. preußiſchen Oberſtlieutenant von Plotho mit Sachkenntniß und Schonung öffentlich ausgeſprochen, jedoch, in Beziehung auf jene Thatſachen, wo nicht ganz beſeitiget, jedoch bedeutend gemildert werden muß.

Das Gefecht bei Mormant.

Der Verfaſſer des Werkes über den Krieg in Deutſchland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814 ſpricht im Verlaufe ſeines Werkes, welches, wie ich ſchon früher zu ſagen mir erlaubte, wegen ſeines klaſſiſchen Werthes die Aufmerkſamkeit jedes Militairs in Anſpruch nehmen muß, ſo immerwährend die Abſicht aus, mit ſtrenger Gerechtigkeit auf der einen Seite, und mit ſchonender Nachſicht auf der andern, die Thaten kurz vergangener Zeiten der Zukunft zu überliefern, daß ich im Voraus auf deſſen Billigung rechnen zu können glaube, wenn ich in gegenwärtigen Zeilen einige mir während dem aufmerkſamen Durchleſen ſeines dritten Theiles vorgekommene, das Korps des Generals Grafen von Wrede betreffende Abweichungen von der wahren Geſchichte des Gefechtes bei Mormant, ſo wie ſpäter der Schlacht von Bar-ſur-Aube, aus denen mir zu Geboth ſtehenden authentiſchen Materialien, der ſtrengſten Wahrheit gemäß, zu berichtigen ſuche.

Herr Oberſtlieutenant von Plotho ſagt nämlich im 8. Kapitel des 3. Theils dieſes Werkes, die Bewegungen des Haupt-Heeres vom 17. Februar bis 10. März 1814 enthaltend, bei Gelegenheit des Gefechtes bei Mormant und des dort erfolgten Rückzuges des bei genanntem Punkte mit der Avant Garde des 6. Korps aufgeſtellten kaiſerl. ruſſiſchen Generals Grafen Pahlen, Seite 212 ganz unten:

„Der Feldmarſchallieutenant Graf Hardegg war mit „dem Vortrab des 5 Armee-Korps bei Nangis aufgeſtellt, und die Regimenter Erzherzog Ferdinand „Huſaren und Schwarzenberg Uhlanen ſtunden bei „Bailly auf Vorpoſten. Der General Graf Pahlen „ließ ihn von der ungünſtigen Wendung ſeines Gefechtes und von ſeinem Rückzuge unterrichten, und „zur ſchleunigſten Unterſtützung auffordern. Allein erhaltenen Befehlen zufolge mußte der General Graf „Hardegg ſogleich ſeinen Rückzug antreten, ohne daß „er ſich in ein Gefecht einlaſſen durfte,“ u. ſ. w.

Dieſer Darſtellung nach mußte der ungünſtige Ausgang des Gefechtes bei Mormant theilweiſe der dem General Graf Pahlen durch den Feldmarſchallieutenant Grafen Hardegg verweigerten Unterſtützung, und daher unmittelbar dem Kommandirenden des 5. Armee-Korps zur Laſt fallen, während er doch nur natürliche Folge der den feindlichen Unternehmungen ſo preisgegebenen Stellung einer Avant-

Garde war, welche bei ſo weiter Entfernung von ihrem Haupt-Korps durchaus von letzterem keine Unterſtützung erwarten konnte.

Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg hatte nämlich, in Folge der Bewegungen Napoleons gegen die Marne und der Gefechte des 12, 13. und 14. Februars der ſchleſiſchen Armee, den beſtimmten Entſchluß gefaßt, mit ſeiner unterhabenden Armee nicht eher vorzurücken, bis der Feldmarſchall Blücher die verſchiedenen, von dem Feinde durch partielle Gefechte bedrohten Korps ſeiner Armee geſammelt hatte, und ſeine Operationen wieder mit denen der Haupt-Armee in Verbindung ſetzen konnte. Bis dahin lehnte er alſo den rechten Flügel ſeiner Armee an die Seine, die Jonne vor der Fronte habend, das 1, 4, 5. und 6. Korps wurden als vorgeſchobene Maſſen ſo aufgeſtellt, daß ſie ſich erforderlichen Falles ſchnell hinter der Jonne mit der Haupt-Armee vereinigen konnten. Dem gemäß ſtand General Graf von Wrede mit ſeinem unterhabenden Korps in und um Donnemarie, und hatte die Diviſion Hardegg nach Nangis vorpouſſirt. General Graf Wittgenſtein ſtand in und um Provins, und hatte ſeine Avant-Garde, unter dem General Graf Pahlen, in weiter Entfernung nach Mormant vorgeſchoben.

Schon in der Nacht vom 16. auf den 17. erhielt der General Graf Wittgenſtein die Meldung, daß der Feind

mit 5 Kavallerie=Regimentern von Laferté=gaucher aus eine Bewegung wahrſcheinlich gegen Mormant, und daher gegen die einer augenblicklichen Gefahr ſehr ausgeſetzte Avant=Garde unter General Graf Pahlen mache. Aus unbekannten Urſachen wurden jedoch die erhaltenen Nachrichten nicht benutzt, und General Graf Pahlen verblieb in der ihm angewieſenen unvortheilhaften Stellung, wurde auch am 17. früh um 10 Uhr mit ſo vielem Ungeſtüm und ſo raſch angegriffen und nach Nangis zurückgeworfen, daß derſelbe daſelbſt mit dem Feinde zu gleicher Zeit eintraf, und der Feldmarſchallieutenant Graf Hardegg kaum ſo viel Zeit hatte, ſeine unterhabende Diviſion aufzuſtellen, und dem Feinde entgegen zu rücken. Die Ruhe und Entſchloſſenheit dieſer braven Truppen machten es dem Feinde augenblicklich unmöglich, die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen, und verſchafften dem General Graf Pahlen Zeit, ſeinen Rückzug nach Provins weiter fortzuſetzen. Nun richtete aber die an 7,000 Mann Kavallerie ſtarke Macht des Feindes alle Anſtrengungen auf die Stellung des Feldmarſchallieutenants Grafen Hardegg, und nöthigte letzteren, ſich nach Villeneuve le comte zurück zu ziehen, hinter welch letzterem Orte ſich die königl. baieriſche Diviſion Delamotte ſammelte.

Aus eben Geſagtem geht hervor, daß Feldmarſchall=Lieutenant Graf Hardegg dem General Graf Pahlen eine Unterſtützung, welche zu verlangen der ſchnelle Angriff des Feindes wohl kaum erlaubte, nicht allein nicht verweigerte,

ſondern im Gegentheil durch die Contenance ſeiner unterha= benden Truppen und durch die augenblickliche Behauptung der Stellung bei Nangis den weiteren Rückzug obengenann= ten Generals nach Provins möglich machte, daher wohl durch ſeine Handlungsweiſe jeden ihm zu machenden Vorwurf in dieſer Beziehung beſeitigte. Beweis deſſen iſt, daß das ihm untergebene Regiment Schwarzenberg Uhlanen bei die= ſer Gelegenheit an 200 Pferde verlohr.

Bei dem weitern Verfolg jener Begebenheiten wird es, in Bezug auf den Rückzug der großen alliirten Armee von der Seine nach der Aube, während welchem das 5. Korps die Arrier=Garde machte, und General Graf von Wrede dem kaiſerl. öſterreichiſchen General der Kavallerie Baron Frimont die Leitung der Nachhut derſelben übertragen hatte, zur unerläßlichen Pflicht, dem ausgezeichneten Be= nehmen letztgenannten verdienſtvollen Führers volle Gerech= tigkeit wiederfahren zu laſſen, welcher ſich nicht allein durch die ihm ganz eigenthümliche Klugheit und Ruhe, ſondern auch beſonders bei Vertheidigung des Defilees von Montier= Amey durch ſeine perſönliche ausgezeichnete Tapferkeit ein bleibendes Denkmal in dem Herzen jedes baieriſchen Militairs ſetzte.

Dieſer General und ſein braves unterhabendes Korps haben wohl unläugbar den ſchönſten Antheil an mehreren glänzenden Momenten, welche das Glück dem 5. Korps im Laufe dieſes Feldzuges zu Theil werden ließ.

Das Gefecht, oder vielmehr die Schlacht bei Bar-ſur-Aube.

Ich gehe nun zum Gefechte von Bar-ſur-Aube über, welches wohl wegen der darin gemachten Anſtrengungen eine Schlacht genannt zu werden verdient, und einen um ſo wichtigeren Platz in der Geſchichte jener Zeit einnehmen wird, als vermöge deſſelben aufs neue eine Offenſive ergriffen wurde, welche die größten Reſultate hervorbrachte, während auf der andern Seite, bei fortgeſetzter rückgängiger Bewegung der großen alliirten Armee, die Früchte aller bisher einem ſo heiligen Zweck, als dem der Unabhängigkeit Deutſchlands gebrachten großen Opfer aufs Spiel geſetzt wurden. Es ſey daher hier erlaubt, den vorzüglichen Antheil leicht zu berühren, welchen der damalige General Graf von Wrede an dieſer Wieder-Ergreifung der Offenſive hatte.

General Graf von Wrede erhielt nämlich am 26. Februar die Mittheilung, daß Feldmarſchall Blücher bereits

am vorhergehenden Tage bei Beaudemont die Aube paſſirt war, und die Offenſive gegen das in der Nähe von Sezanne ſtehende Korps ergriffen hatte; eben ſo gieng aus denen vom Kronprinzen von Würtemberg eingetroffenen Nachrichten hervor, daß der Feind den Bewegungen der diesſeitigen Haupt-Armee nur mit einem Korps folge, daher die ſchleſiſche Armee aufs neue von der Hauptmacht Napoleons bedrohet war. General Graf von Wrede fühlte daher um ſo mehr die dringende Nothwendigkeit der Wieder-Ergreifung der Offenſive, als ein fortwährender Rückzug die Armee gänzlich demoraliſiren mußte. Nachdem er daher noch am nämlichen Abend ganz ſo, wie es der königl. preußiſche Oberſtlieutenant von Plotho in ſeinem bereits erwähnten Werke Seite 237 des 3. Theils mittheilt, einen Verſuch zur Wegnahme der Stadt Bar-ſur-Aube gemacht, ſich auch wirklich ſchon der Vorſtadt bemächtiget und ſolche beſetzt hatte, eilte er während der Nacht vom 26. zum 27. perſönlich nach Colombé zum Feldmarſchall Fürſten Schwarzenberg, letzterem mit Freimüthigkeit und aller aus innerer Ueberzeugung hervorgehenden Beredſamkeit ſeine Anſichten über das Ergreifen des gegenwärtigen Augenblickes mitzutheilen. Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg, der bei jeder Gelegenheit, und vorzüglich in den entſcheidenden Augenblicken, keiner andern Stimme Gehör gab, als der, Großes zu wirken und zu vollbringen, ſtimmte ſogleich dem General Grafen von Wrede bei, die Offenſive zu ergreifen, und befahl letzterem, vereint mit dem General Graf Witt-

genſtein, den Feind gleich am folgenden Morgen anzugrei- fen, und über die Aube zurück zu werfen.

Dem gemäß trat das Korps des Generals Grafen von Wrede, ſeinen rechten Flügel an die Gebirgskette, ſeinen linken an die Aube lehnend, die Stadt Bar-ſur-Aube vor der Front habend, am 27. mit Tagesanbruch unter das Gewehr, und wartete die Vollendung der zu machenden Bewegung des 6. Korps, die Umgehung der feindlichen linken Flanke beabſichtigend, ab. Der Feind hatte die von dem Oberſtlieutenant von Plotho Seite 238, dritten Theiles, angezeigte Stellung. Erſt um zwei Uhr Mittags konnte General Graf Wittgenſtein ſeinen Angriff beginnen, fand aber um ſo mehr den heftigſten Widerſtand, als der Feind ſeinen linken Flügel durch die bisher auf dem linken Aube-Ufer aufgeſtellte, nun auf das rechte Ufer gezogene Kavallerie beträchtlich verſtärkte. Alle Anſtrengungen des Generals Grafen Pahlen, und ſelbſt die bedeutende Unterſtützung deſſelben durch den mit 5 Bataillons detaſchirten kaiſerlich öſterreichiſchen General Volkmann, des Regiments Kneſewich Dragoner, Szekler Huſaren und der baieriſchen Kavallerie-Brigade Vieregg, ſchienen unwirkſam werden zu wollen, als General Graf von Wrede, die Wichtigkeit des Augenblickes erkennend, den königl. baieriſchen Obriſten von Hertling mit 4 Bataillons der Diviſion Rechberg zwiſchen der Stadt und dem mit dem General Graf Pahlen engagirten Feind längs dem Gebirge vorſchickte. Durch dieſe Bewegung wurde die feindliche Stellung durchbrochen, und ſelbſt im Rücken ge-

nommen, der nun mit dem glücklichſten Erfolg gekrönte Front-Angriff auf die Stadt Bar ſur-Aube bedeutend erleichtert, ſo wie der weitere Erfolg der Angriffe des 6ten Korps geſichert; denn der Feind mußte nun bei der ihn bedrohenden Gefahr, theilweiſe abgeſchnitten zu werden, ſeinen Rückzug unverweilt antreten. Nach dem eigenen Anerkenntniß des Feldmarſchalls Fürſten Schwarzenberg auf dem Schlachtfelde ſelbſt war daher jenes mit Klugheit und Kaltblütigkeit auf Befehl des Feldmarſchalls Grafen von Wrede ausgeführte Manöuvre des königlich baieriſchen Obriſten von Hertling mit ſeinen 4 unterhabenden Bataillons das Entſcheidende für das Schickſal des Tages.

Die Schlacht von Arcis.

Die Schlacht von Arcis iſt wegen der außerordentlichſten Anſtrengungen einer ſchwachen Abtheilung der großen alliirten Armee gegen eine ſehr überlegene feindliche, welche eine vortheilhafte Stellung und einen ſehr berühmten Feldherrn an ihrer Spitze hatte, eine in der Kriegsgeſchichte denkwürdige Begebenheit, und war in ihren Folgen gewiß ſehr wichtig.

Der Oberſtlieutenant von Plotho, Verfaſſer des Werkes: „der Krieg in Deutſchland und Frankreich während der Jahre 1813 und 1814," verfolgt den Gang der Begebenheiten bis zu dieſer Schlacht in ſeinem dritten Theile mit der ihm eigenthümlichen Sachkenntniß und militairiſchen Genauigkeit. Mir dagegen ſey es erlaubt, eine kurze Darſtellung jener Schlacht ſelbſt nach dem Inhalte der Mate-

zialien und officiellen Berichte mitzutheilen, deren Benutzung mir geſtattet wurde.

Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg hatte nämlich, nachdem der Feind mit bedeutender Macht bei Plancy über die Aube gegangen und bis Reges vorgerückt war, in der für den 20. März 1814 gegebenen Diſpoſition die Abſicht ausgeſprochen, ſeine unterhabende Armee in der Stellung bei Charmont oder Coulas-Verday und bei Chaudrey zu konzentriren, und den Feind gleichzeitig anzugreifen. Demzufolge ſollte das 3, 4. und 6. Korps am 20 Morgens 9 Uhr mit der Tête bei Charmont oder Coulas-Verday eingetroffen ſeyn, das 5. Korps zu eben dieſer Zeit bei Chaudrey zu Unterſtützung jener ſich in Bereitſchaft halten, und wenn das Zeichen zum Angriff etwa gegen 11 Uhr Mittags durch eine auf den Höhen von Mesgnilettne aufſteigende Rauchwolke gegeben werden würde, ſeinen Angriff in der Richtung gegen Arcis fortſetzen.

Feldmarſchall Graf von Wrede ſtellte daher ſein unterhabendes Korps um 8 Uhr Morgens auf den Höhen von Chaudrey, die Fronte gegen Arcis, mit dem rechten Flügel an die Aube gelehnt, in Schlachtordnung, und zwar ſtand die Infanterie des kaiſerl. öſterreichiſchen Generals Frimont in Kolonne auf den rechten Flügel; an dieſe ſchloß ſich die königl. baieriſche Diviſion Rechberg ebenfalls in Kolonne;

die geſammte Kavallerie, mit Ausnahme zweier Regimenter, bildete unter dem General Frimont in dichten Maſſen den linken Flügel. Die königl. baieriſche Diviſion Delamotte bildete 300 Schritte hinter dem erſten Treffen das zweite. Der dem 5. Korps zugetheilte General Kaiſarof unterhielt die Verbindung ebengenannten Korps mit dem ſechsten. Der kaiſerl. öſterreichiſche Feldmarſchall-Lieutenant Graf Spleny beſetzte zu Beobachtung des rechten Aube-Ufers mit dem kaiſerl. öſterreichiſchen 3. Jäger-Bataillon, den Regimentern Kneſewich Dragonern und Schwarzenberg Uhlanen das Terrain zwiſchen Rameru und Pougy.

Um 12 Uhr Mittags wurde jenes Zeichen zum allgemeinen, gleichzeitigen Angriff des 4, 5. und 6. Korps, unterſtützt durch die Reſerve, auf den auf dem rechten Aube-Ufer in dichten Kolonnen gegen Mery und Arcis anrückenden Feind, wahrſcheinlich in der Vorausſetzung gegeben, daß jedes dieſer Korps die ihm angewieſene Stellung eingenommen haben würde, und es begann nun eine Schlacht, während welcher, da die gleichzeitige Mitwirkung des 4. und 6. Korps, ſo wie die der Reſerven nicht erfolgte, das 5. Korps allein die nun vereinigte Hauptmacht Napoleons ſo in Echéc zu halten wußte, daß ſolche trotz aller Anſtrengungen nicht auf dem linken Aube-Ufer ſich zu entwickeln im Stande war.

Feldmarſchall Graf von Wrede ſetzte nämlich zu obiger Stunde ſeine Maſſen in der bereits oben angezeigten Ordnung in Bewegung, und ſuchte mit ſeinem rechten Flügel den Punkt Arcis zu erreichen. Kaum war er jedoch in einer Entfernung von einer Stunde vor genannter Stadt, als der Feind dieſen Punkt, welchen er bisher nur ſchwach beſetzt hatte, durch ſtarke über Vilette anrückende Kolonnen verſtärkte, zu Deckung dieſer Bewegung aber in ſeiner rechten Flanke 5 Escadronen Kavallerie und 4 Kanonen aufſtellte, welche den gegen Vilette aufgeſtellten General Kaiſarof im Zaum halten ſollten. Letzterer griff jene Abtheilung mit Ungeſtüm an, warf ſie über den Haufen, und nahm ihr 3 Kanonen und viele Gefangene ab.

Der Feldmarſchall Graf von Wrede ließ nun die Kavallerie ſeines linken Flügels vorrücken, und den Feind aus drei Batterien beſchießen, während er zu gleicher Zeit den kaiſerl. öſterreichiſchen General Volkmann vom rechten Flügel längs der Aube vorzugehen, den Ort Grand-Torci zu beſetzen, und das Vorrücken von da bis Arcis befahl. Dieſer letzteren Stadt und der dortigen Brücke über die Aube ſollte er ſich dann um ſo mehr zu bemeiſtern ſuchen, als dann dem Feinde nicht allein das Debouſchiren auf jenen Punkt verwehrt, ſondern auch deſſen Rückzug abgeſchnitten wurde. Schon war ein Bataillon des kaiſerl. öſterreichiſchen Regiments Herzog Rudolph Infanterie bis an die Stadt

vorgedrungen, als ſich zwei Bataillons der feindlichen Infanterie-Garde mit dem größten Ungeſtüm auf dieſe in tiraillirender Ordnung aufgelöste Infanterie warfen, und ſolche mit dem Bajonnett durch den Ort Grand-Torci bis in die Mitte deſſelben zurück drängten. Hier, von den beiden andern Bataillons des Regiments aufgenommen, drang es nun, vereint mit den beiden letztern, wieder in das Dorf ein, und warf den Feind, nach erlittenem bedeutenden Verluſt, aus demſelben, wurde jedoch durch das wohl gerichtete feindliche Artillerie-Feuer und durch die ganze, nun hinter Grand-Torci aufgeſtellte feindliche Macht verhindert, weiter gegen die Stadt ſelbſt vorzubringen. Dem Feinde war zu viel an dem Beſitze genannten Dorfes gelegen, um nicht alle Kraft-Anſtrengung zu Behauptung deſſelben zu verwenden. Er ſandte daher von jenen in Bereitſchaft ſtehenden Maſſen beträchtliche Verſtärkungen auf dieſen Punkt, welche che nun nach dem heftigſten Kampf das Regiment Rudolph zu abermaliger Räumung deſſelben zwangen. Dieſes brave Regiment hatte bereits einen Major und 14 Offiziere verlohren, überhaupt viel gelitten. Feldmarſchall Graf von Wrede ſandte daher das 2. Bataillon des königl. baierischen 1. Infanterie-Regiments, jenes zu unterſtützen. Mit heldenmüthiger Ruhe drang dieſes tapfere Bataillon mit gefälltem Bajonnett in das Dorf ein, warf den Feind zwar augenblicklich aus ſelbem, war jedoch trotz aller Anſtrengung nicht im Stande, ſich zu behaupten, da der Feind dieſe

Stellung immer zunehmend durch Truppen verſtärkte. Der Kampf um dieſes Dorf wurde nun immer fürchterlicher. Nach und nach engagirte ſich die ganze Diviſion Rechberg, aber auch die außerordentlichſten Anſtrengungen derſelben während mehrerer Stunden mußten vergeblich ſeyn, da die Stärke derſelben mit dem wohl viermal überlegenen Feinde und deſſen mörderiſch wirkender Artillerie in gar keinem Verhältniſſe ſtund. Feldmarſchall Graf von Wrede ließ nun auch die Brigade Habermann der königl. baieriſchen Diviſion Delamotte zu Unterſtützung jener Truppen nachrücken, da er nun bald auf die ſo verſpätete Mitwirkung der übrigen Korps der Armee des Feldmarſchalls Fürſten Schwarzenberg rechnen zu können glaubte. Mehrere zuerſt durch das königl. baieriſche National-Feld-Bataillon Augsburg, dann durch den übrigen Theil genannter Brigade mit äußerſter Hartnäckigkeit erneuerten mörderiſchen Angriffe auf das nun durch die ganze Macht des Feindes beſetzte und durch eine zahlreiche Artillerie vertheidigte Ort Grand-Torci hatten den nämlichen Erfolg. Feldmarſchall Graf von Wrede, welcher während dieſer Zeit durch mehrere an die verſchiedenen Korps, beſonders aber an genannte zu ſeiner Unterſtützung beſtimmten Reſerven abgeſchickte Offiziere die Beſchleunigung ihres Marſches dringend verlangt, und die Nothwendigkeit ihrer Mitwirkung vorgeſtellt hatte, ließ endlich eine ganze in Eilmarſch angekommene kaiſerl. ruſſiſche Grenadier-Brigade gegen jenes Dorf anrücken; aber auch dieſer war es trotz der

größten Anſtrengung und Tapferkeit nicht möglich, dieſen wichtigen Poſten zu nehmen.

Die feindliche Infanterie, unter perſönlicher Anführung Napoleons, welchem bei dieſer Gelegenheit ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen wurde, behauptete ſtandhaft den Beſitz deſſelben, daher den Uebergangspunkt hinter derſelben über die Aube. Während dieſer ununterbrochenen Anſtrengungen des rechten Flügels drängte der Feldmarſchall Graf von Wrede mit ſeinem linken Flügel die den rechten Flügel des Feindes bildenden Kavallerie-Maſſen bis beinahe hinter die Stadt zurück. Siebenzig auf einer ſehr beherrſchenden Anhöhe aufgeſtellte feindliche Pieçen verhinderten trotz der außerordentlichſten Tapferkeit der Truppen, und vorzüglich der diesſeitigen Artillerie, auch hier jedes weitere Vorrücken. Ein großer Theil der Artillerie des rechten Flügels des Feldmarſchalls, welche, da ſie ſich, um größere Wirkung hervorzubringen, zum Theil dem Feinde möglichſt genähert hatte, von der Kavallerie deſſelben wahrhaft inſultirt, durch ſein Artillerie-Feuer größtentheils demontirt wurde, war durch den Verluſt vieler Kanoniere wenigſtens augenblicklich gelähmt. Der Kommandirende ließ daher gegen 7 Uhr Abends, nachdem die erwarteten Korps noch immer nicht die ihnen angewieſene Stellung eingenommen hatten, um wenigſtens ſeine Stellung behaupten zu können, nach und nach 16 Pieçen mit einer neu angekommenen Diviſion Küraſſiere der ruſſiſchen Garde

auf ſeinen linken Flügel vorrücken. Jene beſchoſſen die feindliche Artillerie mit gutem Erfolg, und brachten ſie bald zum Schweigen.

Schon lange nach eingebrochener Nacht hatte ſich beinahe die ganze feindliche Kavallerie auf den äußerſten rechten Flügel der Stellung des Feldmarſchalls Grafen von Wrede gezogen, ſuchte dieſelbe zu umgehen, und machte auf die leichte Kavallerie des diesſeitigen linken Flügels unter dem ruſſiſchen General Kaiſarof einen lebhaften Angriff, vermöge welchem letzterer zurück gedrängt wurde. Das königl. baieriſche 2. und 7. Chevauxlegers-Regiment nahmen denſelben auf, rückten dieſer feindlichen Kavallerie mit Entſchloſſenheit entgegen, und warfen ſie unter bedeutendem Verluſt zurück. Auch die wiederholt erneuerten Verſuche des Feindes wurden von ebengenannten zwei Regimentern, unterſtützt durch die ruſſiſche Küraſſier-Diviſion unter dem General-Lieutenant Fürſten Gallizin, zurück gewieſen. Der Kampf dauerte bis Mitternacht, und wurde von beiden Seiten mit der größten Erbitterung und heftigſten Anſtrengung geführt.

Hier endigte denn endlich eine Schlacht, welche eine der blutigſten während des ganzen Feldzuges war, und beſonders deswegen eine ehrenvolle Erinnerung verdient, weil ſich das durch ſo manche Anſtrengungen und erlittenen

Verluſte, ſo wie durch Detaſchements, unter welchen vorzüglich das von einer ganzen Diviſion und einem öſterreichiſchen Regiment zu Blokirung der Oberrhein-Feſtungen verwendet, zu bemerken iſt, bedeutend geſchwächte 5. Korps von 12 Uhr Mittags bis 11½ Uhr Abends, daher beinahe 12 Stunden gegen einen viermal überlegenen Feind mit abwechſelndem Erfolg, und vergeblich auf die Mitwirkung der andern zu einem gleichzeitigen Angriff beſtimmten Korps rechnend, in ſeiner Stellung an der Aube behauptete.

Im entgegengeſetzten Falle konnte die Lage der ganzen alliirten Armee unter Fürſt Schwarzenberg ſehr gefährlich werden, denn der alsdann ſiegreiche und auf dem linken Aube-Ufer ſich ganz entwickelnde Napoleon hatte alsdann die Armee-Linie durchbrochen, und konnte die getrennten, ihm feindlichen verſchiedenen Theile mit ſeiner Hauptmacht einzeln ſchlagen.

Der Verluſt des diesſeitigen Korps beſtand in 84 Offizieren und 4,000 Mann an Todten und Verwundeten.

Auch hier werde dem verdienſtvollen kaiſerl. öſterreichiſchen General der Kavallerie Baron Frimont das Anerkenntniß ſeiner hohen Verdienſte.

Alle Waffengattungen des 5. Korps hatten mit ſeltener Anſtrengung gedient. Die kaiſerlich öſterreichiſchen Regi-

menter Erzherzog Rudolph Infanterie, Szekler, Erzherzog Joseph Huſaren, das königlich baieriſche 2. und 7. Chevauxlegers-Regiment, die geſammte königlich baieriſche Infanterie und Artillerie, ſo wie die am Ende der Schlacht mitwirkenden Theile der kaiſerlich ruſſiſchen Reſerven hatten ſich mit Ruhm bedeckt.

Das Gefecht bei Férre-Champenoiſe.

Das Gefecht bei Férre-Champenoiſe beurkundet aufs neue, welch einen Widerſtand eine kaltblütige und tapfere Infanterie ſelbſt den kühnſten und hartnäckigſten Angriffen einer ſehr überlegenen, überdies durch Artillerie unterſtützten Kavallerie entgegen zu ſtellen im Stande iſt; welche Superiorität die erſtere Waffe über die letztere hat. Die Erzählung des Gefechtes ſey mir deswegen erlaubt, weil der glücklichſte Zufall dem Feldmarſchall Grafen von Wrede für ſeine Perſon ſehr glänzenden Antheil an ſelbem zu nehmen, geſtattete, wenn auch der beſcheidene Feldherr nie dieſen Antheil geltend machte. — Obgleich jenem Gefechte als Theilnehmer fremd, konnte mir es jedoch nicht entgangen ſeyn, ſo wie mir dies durch ſo viele Augenzeugen beſtätiget wurde, daß der Feldmarſchall Graf von Wrede die Haupt-Veranlaſſung zu dieſem Gefecht, ſo wie die leitende Haupt-Kraft während deſſelben war. Mich daher auf das Zeug-

niß, ſo wie auf das gerechte Anerkenntniß ſo vieler bei dieſem Ereigniß gegenwärtigen Militairs berufend, wage ich es, jenen glänzenden Moment der ſtrengen Wahrheit gemäß der Vergeſſenheit zu entreißen.

Die Bewegung Napoleons gegen St. Dizier hatte die verbündeten Monarchen unwiderruflich für den Marſch nach Paris entſchieden. Dem zufolge ſetzte ſich die ganze große alliirte Armee, mit Ausnahme jenes dem Feinde nachgeſandten, 10,000 Pferde ſtarken Korps des Generallieutenants Grafen Winzingerode, am 25. in der Früh 3 Uhr über Sommeſous nach Férre = Champenoiſe in Marſch. Feldmarſchall Graf von Wrede machte mit ſeinem unterhabenden Korps die Arrier = Garde.

Der Kronprinz von Würtemberg ſtieß mit ſeinem aus der Kavallerie des 4. und 6. Korps beſtehenden Avant=Garde bei Seudé auf die Vorpoſten der bei Sommeſous aufgeſtellten Korps von Marmont und Mortier, und warf ſie bis an letztgenannten Ort zurück. Die ebengenannten beiden feindlichen Korps hatten bisher dem Feldmarſchall Blücher entgegen geſtanden, und ſuchten nun, ſich von jenem wegziehend, eine Vereinigung mit der Armee Napoleons.

Der Kronprinz von Würtemberg, unterſtützt durch die in der linken Flanke vorrückende Kavallerie der ruſſiſchen Garde unter dem Großfürſten Konſtantin, griff einige in Quarrées aufgeſtellte feindliche Bataillons an, wovon auch

eines der jungen Garde durch die Kavallerie des Kronprinzen geſprengt und größtentheils niedergehauen wurde. Der Feind zog ſich gegen Férre-Champenoiſe zurück.

Während dieſer Vorgänge bei der Avant-Garde erhielt der Feldmarſchall Graf von Wrede die Meldung, daß ſehr ſtarke feindliche Kolonnen ſich in der rechten Flanke des dies-ſeitigen Korps gegen Dammartin bewegten, und die von Châlons nach Vitry führende Straße zu gewinnen ſuchten. Er befahl daher dem General Baron Frimont, mit der ganzen Kavallerie in dieſer Richtung über Dammartin zu marſchiren, begab ſich aber für ſeine Perſon zur Avant-Garde des Kronprinzen von Würtemberg, um die dortigen Bewegungen ſelbſt zu beobachten, und die ſeinigen darnach zu beſtimmen.

Der Kronprinz hatte dem Feinde bereits 15 Kanonen und mehrere tauſend Gefangene abgenommen, jenen aus Ferre-Champenoiſe verjagt, und verfolgte ihn auf der Straße nach Sezanne, als der Feldmarſchall Graf von Wrede in der rechten Flanke der Armee bei dem Dorfe Banna ſtarke Kolonnen ſich bewegen ſah. Eine nun von demſelben mit ſeinem Gefolge gemachte nähere Rekognoscirung beſtätigten ſogleich deſſen früher geäußerte Vermuthung, dieſe Kolonnen ſeyen ein feindliches, ſich eiligſt zurückziehendes Korps; wirklich waren es die beiden feindlichen Diviſionen Pacdolt und Amey, welche der Haupt-Armee Napoleons

einen Transport von 80 Munitions-Wagen und 100,000 Portionen Brod zuführen ſollten, ſchon am nämlichen Morgen in der Früh durch das ruſſiſche Korps des Generals Sacken angegriffen worden waren, jenen Transport verlohren hatten, und nun, durch einen Theil der Kavallerie des Woronzóf'ſchen Korps verfolgt, die Straße nach Sezanne einſchlugen, um ſich mit den Korps der Marſchälle Marmont und Mortier zu vereinigen.

Feldmarſchall Graf von Wrede glaubte keinen Augenblick verlieren zu dürfen, dieſe feindlichen Kolonnen wo möglich ganz abzuſchneiden und zu Gefangenen zu machen; da jedoch ſeine unterhabenden Truppen zu weit entfernt waren, ſo nahm er es über ſich, die einzelnen ankommenden Abtheilungen ruſſiſch-kaiſerlicher Truppen, und endlich die unter den Befehlen des Generals Waſſilſchekow ſtehende Garde-Kavallerie-Brigade zu ſammeln, ſich mit ſeinem Gefolge, an welches ſich auch Seine königliche Hoheit der Prinz Karl von Baiern angeſchloſſen hatte, an deren Spitze zu ſetzen, und nun, unterſtützt durch das lebhafte Feuer einer ruſſiſchen Batterie leichter Artillerie, die entſcheidendſten ſehr oft wiederholten Chargen auf jene Infanterie zu machen, welche, in Quarrees aufgeſtellt, mit der größten Ruhe, bewundernswürdigſten Tapferkeit und Hingebung ſich auf das äußerſte zu vertheidigen ſuchte. Selbſt nachdem die feindlichen Vierecke durchbrochen waren, wollten die

franzöſiſchen Truppen noch nichts vom Gewehrſtrecken hören, und ſetzten eine nun ganz zwecklose Vertheidigung mit der größten Hartnäckigkeit fort. Das Blutbad wurde fürchterlich. Der Ausgang dee Gefechtes ſelbſt konnte jedoch um ſo weniger lange zweifelhaft bleiben, als die nun ebenfalls herbei geeilten Souverains von Rußland und von Preußen, ſo wie der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg durch ihre Gegenwart die jetzt ihre Anſtrengungen erneuernden Truppen unter augenſcheinlicher perſönlicher Gefahr ſelbſt zum Siege führten. Der größte Theil der eines beſſern Schickſals würdigen beiden franzöſiſchen Diviſionen wurde niedergemacht, der übrige Theil mußte das Gewehr ſtrecken.

Bayerische Staatsbibliothek München

franzöſiſchen Truppen noch nichts vom Einverſtändniſſe hörten, und ſetzten eine nun ganz zweckloſe Vertheidigung mit der größten Hartnäckigkeit fort. Das Blutbad wurde fürchterlich. Den Ausgang des Gefechts ſelbſt konnte jedoch um ſo weniger lange zweifelhaft bleiben, als die nun ebenfalls herbeigeeilten Souveraine von Rußland und von Preußen, ſo wie der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg durch ihre Gegenwart die jetzt ihre Anſtrengungen erneuernden Truppen unter augenſcheinlicher perſönlicher Gefahr ſelbſt zum Siege führten. Der größte Theil der eines beſſern Schickſals würdigen beiden franzöſiſchen Diviſionen wurde niedergemacht, der übrige Theil mußte das Gewehr ſtrecken.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Völderndorff und Waradein, Eduard von,

Rückerinnerungen an die Jahre 1813 und 1814

München 1818

Eur. 837 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408865-7